

Counseling Journal

für Beratung, Pädagogik & Psychotherapie
Verbandszeitschrift des BVPPT

Schwerpunkt: Spiritualität im Counseling

■ **Interwriting**

Ist der Counselor ein
spiritueller Lehrer?

■ **Jahrestagung 2011**

„Wege aus der Wüste“

■ **Qualitäts-Entwicklung**

durch Selbstreflexion



CounselingJournal

für Beratung, Pädagogik & Psychotherapie
Verbandszeitschrift des BVPPPT

Ausgabe 4 · April 2011



IMPRESSUM

Herausgeber

BVPPT e.V.
Berufsverband für Beratung, Pädagogik & Psychotherapie
German Association for Counseling, Education & Psychotherapy
* Die Vertretung der Counselor in Deutschland *
Gründungsmitglied der DGfB
Deutsche Gesellschaft für Beratung
German Association for Counseling
Mitglied des nfb
Der Vorstand:
Wolfgang Röttsches, Dagmar Lumma
Marlies Pasquale, Silke Pescher, Helmut Frost
Web: www.bvppt.de
E-mail: kontakt@bvppt.de

Redaktionsanschrift

COUNSELING JOURNAL
c/o BVPPT Geschäftsstelle
Schubbendenweg 4
D-52249 Eschweiler
Telefon: 02403 / 839059
Web: www.bvppt.de
E-mail: redaktion@counselingjournal.de

Redaktion (V.i.S.d.P)

Dagmar Lumma, Uta Stinshoff

Erscheinungsweise

2-mal jährlich

Einsenden von Manuskripten

Das Copyright liegt - soweit nicht anders angegeben - bei den Autoren.
Namentlich gekennzeichnete Beiträge verantworten die Autoren.
Kürzungen und redaktionelle Änderungen durch die Redaktion sind möglich.
Bei unaufgefordert eingesandten Beiträgen übernimmt die Redaktion keine
Verantwortung für Manuskripte, Fotos etc.

Layout und Grafik-Design:

HäfnerArt Christoph Häfner, Eschweiler
www.haefner-art.de

Fotocredits:

fotohaus Brigitte Averdung-Häfner, Eschweiler
www.averdung-foto.de

Foto Fred Massarik: Susan Massarik

ISSN: 1438-6836

Inhalt

- 2 Impressum
- 3 Inhalt
- 4 Anleser: Neuigkeiten aus dem Verbandsleben
- 5 Anleser: Berichte aus den Dachverbänden
- 6 Qualitätsentwicklung durch Selbstreflexion
- 8 Rückblick: 23. Jahrestagung des BVPPT

Schwerpunktthema: Spiritualität im Counseling

- 10 "Das Geschenk des Rabbi"
- 12 Interwriting
- 14 Dass wir an eine Quelle kommen,
die größer ist als wir selbst...
- 16 Pilgern - zwischen Spiritualität und Counseling
- 18 Männer im Dialog - wie alles anfing
- 20 Das Steuerungselement Sinnvision
- 22 Spiritualität im Counseling
- 24 Die Beziehung zwischen Spiritualität und Werten
- 26 Werte und Spiritualität im Counseling
- 28 Hommage à Fred Massarik
- 29 Buchbesprechungen
- 32 Kooperationspartner

Anleser

Neuigkeiten aus dem Verbandsleben

Visitenkarten für BVPPT-Mitglieder

jetzt über www-bvppt.de schnell und komfortabel zu bestellen

Nächste Graduierungskolloquien

IHP am 27.06.2011, Eschweiler
ISIS am 03.12.2011, Köln

Auch Gäste sind herzlich willkommen, bitte vorher beim jeweiligen Institut anmelden.

Der DGfB-Flyer

„Wie erkenne ich gute Beratung – Eine Information für Ratsuchende“ ist über die BVPPT-Geschäftsstelle zu beziehen.



Jahrestagung 2011

Die 24. Jahrestagung des BVPPT findet vom 03.-05. November zum Thema „Wege aus der Wüste – Was in Verlustkrisen hilft“ im Tagungshotel Schleiden statt.

Referent Roland Kachler, eigene psychotherapeutische Praxis, Arbeitsschwerpunkte Traumatherapie und Hypnosystemische Trauerbegleitung (www.Kachler-Roland.de).

Informationen und Anmeldung für Mitglieder und Gäste auch auf www.bvppt.de



Berichte aus den Dachverbänden

DGfB

Deutsche Gesellschaft für Beratung e.V.

German Association for Counseling

Am 25.09.2010 fand die Mitgliederversammlung in Frankfurt statt.

Unter anderem standen Vorstandswahlen auf der Tagesordnung. Regina Jürgens übernahm das Amt der 1. Vorsitzenden.

2. Vorsitzender wurde Christoph Schmidt.

Weitere Infos zur DGfB auf www.dachverband-beratung.de.

nfb Nationales Forum Beratung in
Bildung, Beruf und Beschäftigung

Im November des vergangenen Jahres hatte die Vorsitzende des nfb, Karen Schober, zur jährlichen Mitgliederversammlung nach Berlin eingeladen. Der BVPPT, seit 2010 ebenfalls Mitglied des nfb, war dort in der Reihe der Verbandsvertreter der Organisationen vertreten, die die Beratungsfelder Bildung und Beruf repräsentieren.

Zu Beginn der Versammlung referierte mit einem spannenden Vortrag Prof. Dr. Frank Nestmann, TU Dresden, zu dem Thema:

„Kopf und Herz gehören zusammen. Für die Reintegration von ‚Guidance‘ and ‚Counseling‘ in einer nachhaltigen Bildungs- und Berufsberatung“. Prof. F. Nestmann schilderte lebendig und ausführlich die Entwicklungen der professionellen Beratung in den letzten Jahrzehnten. Die gemeinsamen und getrennten Entwicklungen einer psychologisch-psycho-sozialen Beratung („Counseling“) und einer Beratung in Bildung und Beruf („Guidance“) wurden aufgezeigt. Der Referent plädierte nachdrücklich für eine Wiedervereinigung dieser Beratungsansätze:

„Die zwangsläufige Folgerung ist, dass eine effektive und nachhaltige Laufbahnberatung einerseits wie eine persönliche, psychosoziale Beratung andererseits immer die Berücksichtigung psychosozialer, persönlicher und Bildungs- und beruflicher Aspekte erfordert – ganz gleich, ob der Zugang nun über allgemeine Beratungsangebote oder über Anlässe der Bildungs-, Berufs- und Beschäftigungsberatung erfolgt.“ (Wer weiterlesen möchte siehe unsere Hinweise in der Fußzeile.)

Nach dieser gelungenen Eröffnung durch Prof. Nestmann folgte die Mitgliederversammlung nach den üblichen Regularien. Insbesondere berichtete der Vorstand von dem Projekt Beratungsqualität. Das nfb führt in Kooperation mit dem Institut für Bildungswissenschaft (IBW) der Ruprecht-Karls Universität Heidelberg das Projekt Beratungsqualität in Bildung, Beruf und Beschäftigung – offener Koordinierungsprozess zur Qualitätsentwicklung durch. Ziel des Projekts ist die gemeinsame Verständigung über Qualitäts- und Professionalitätsstandards in der Beratung in Bildung, Beruf und Beschäftigung in Deutschland, die möglichst von allen relevanten Akteuren getragen werden, sowie die Erprobung von Instrumenten für eine nachhaltige Qualitätssicherung.

Detaillierte Informationen zu diesem Vorhaben sind zu finden auf der Seite www.beratungsqualitaet.net.

Im weiteren Verlauf wurde eine gemeinsame Fachtagung mit der Bundesarbeitsgemeinschaft der Berufsbildungswerke, BAG BBW, angekündigt. Eingeladen wird zu dem Thema:

„Lebensbegleitende Beratung zur sozialen und beruflichen Integration für Menschen mit Behinderung“.

BVPPT Mitglieder sind willkommen am 13. April 2011, Berlin, Bundespresseamt, 10.00 – 17.00 Uhr.

Wolfgang Röttsches

Der Vortrag von Prof. F. Nestmann ist erschienen im:
Sammelband "Zukunftsfeld Bildungs- und Berufsberatung"
Marika Hammerer, Erika Kanelutti, Ingeborg Melter (Hg.):
Zukunftsfeld Bildungs- und Berufsberatung. Neue Entwicklungen aus
Wissenschaft und Praxis, Bielefeld 2011
Mit freundlicher Genehmigung des W. Bertelsmann Verlags ist eine gekürzte Fassung
für BVPPT-Mitglieder auf unserer Internetseite www.bvppt.de als PDF hinterlegt.

Qualitätsentwicklung durch Selbstreflexion

Der BVPPT wird ab Sommer 2011 seinen Mitgliedern ein weiteres Werkzeug zur Qualitätsentwicklung und Professionalisierung von Counseling und der individuellen beraterischen und unternehmerischen Kompetenzen anbieten.

Fortlaufend

aktuelle Infos aus dem

Berufsverband unter

www.bvppt.de

Das Thema Qualität in der Beratung erscheint manchen KollegInnen ein schwieriges Feld zu sein. „Normierte“ Qualitätssysteme sind nicht in der Lage, alle Handlungsfelder von Counseling abzudecken. Sie sind zu unflexibel. Die Sinnhaftigkeit von übergestülpten Qualitätssicherungsmaßnahmen, die nur Zeit und Geld kosten, wird zu Recht von vielen Kolleginnen und Kollegen in Frage gestellt. Gleichzeitig tritt das Thema Qualität aber immer mehr in den Fokus der Kundinnen und Kunden. Der BVPPT stellt sich der Herausforderung, das Thema Qualität in der Beratung weiterzuentwickeln. Die Mitgliederversammlung hat am 28.01.2011 die Einführung eines freiwilligen Qualitätsverfahrens beschlossen, auf dessen Grundlage sich die Mitglieder, die das für sich sinnvoll finden, in einem kollegialen Prozess der Selbstreflexion weiterentwickeln können. Der Einladung zur Mitgliederversammlung lag der Antrag und eine kurze Beschreibung des Verfahrens bei. Er kann auch bei der Geschäftsstelle des BVPPT angefordert werden.

Mit dem Beschluss der Mitgliederversammlung im Rücken beginnt nun für die Qualitätsgruppe die Arbeit an den Details. Sind diese ausgearbeitet, startet spätestens im Sommer die Pilotphase mit den ersten Durchgängen, die Ende 2011 abgeschlossen sein soll. Die Kollegen und Kolleginnen der Qualitätsgruppe (zur Zeit Silke Pescher, Klaus Wagener, Thomas Manke, Tanja Gromotka) werden die ersten sein, die am Verfahren teilnehmen. Wer darüber hinaus Interesse hat, schon in der Pilotphase dabei zu sein, aber auch wer Interesse an der Mitarbeit in der Qualitätsgruppe hat, ist herzlich eingeladen und melde sich bitte bei Tanja Gromotka. Sie ist von der Mitgliederversammlung als Ansprechpartnerin für alle interessierten Mitglieder ernannt worden.

Kontakt: Tanja Gromotka,
E-Mail: t.gromotka@bvppt.de,
Telefon: 02196 709183

Wünsche. Pläne. Ziele. Keine Sorgen um Morgen.

Provinzial-umsorgt mit Lebens-, Unfall- und UKV-Krankenversicherung: Wir haben die private Vorsorge jetzt noch günstiger gemacht. Fragen Sie nach unseren neuen Lebensversicherungstarifen.

PROVINZIAL
Die Versicherung der  Sparkassen

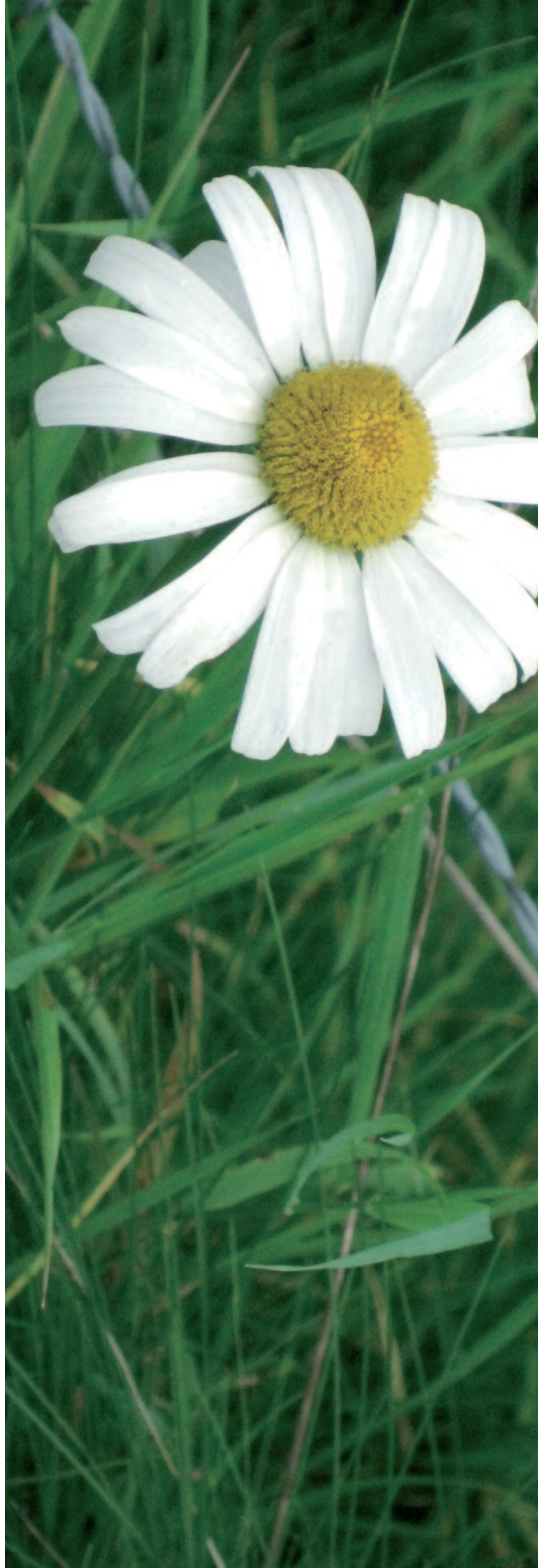
► **Sonderkonditionen für BVPPT Mitglieder sowie für Weiterbildungsteilnehmer/innen der kooperierenden Institute: Privat- und Berufshaftpflichtversicherung.**

Holger Driessen
Prämienstr. 61
52076 Aachen-Walheim
Tel. 02408 9568025
Tel. 02408 9568069
www.provinzial.com/holger.driessen

INFO

Ansprechpartnerin für
- BVPPT-Berufsverbandsmitglieder
- WeiterbildungsteilnehmerInnen
der kooperierenden Institute:

Frau Dorit Mensching
(erreichbar über die Kontaktadresse in der Anzeige)



Rückblick

Jahrestagung des BVPPT 2010

Himmel & Erde

Die 23. Jahrestagung des BVPPT fand vom 4. – 6. November 2010 erneut im Tagungshotel in Schleiden statt und stand unter dem Motto „Himmel & Erde“ – Lebendiges Lernen mit Musik und Bewegung.

Referent der Tagung war Rolf Grillo, Dipl. Rhythmiker und, wie er sich selbst nennt, „musikalischer Weltenbummler“, ist er doch in Afrika, Brasilien und der Karibik den unterschiedlichen Rhythmen dieser Länder auf die Spur gekommen und lässt sie in seine Arbeit einfließen.

Rolf Grillo definiert seine Arbeit so: „Es geht um lebendiges Lernen, um menschliches Wachstum und Achtsamkeit. Ich mache Menschen Mut, aus ihren Verstecken zu kommen und motiviere sie, ihre Fähigkeiten zu leben“.

Ich habe mir zum Schreiben dieses Artikels noch einmal seinen Flyer vorgenommen, und eigentlich könnte man ihn eins zu eins abdrucken, um zu verdeutlichen, was wir alles in den drei Tagen gemacht haben. Selten habe ich erlebt, dass eine Tagung das hält, was der Inhalt des Flyers verspricht. Doch in diesem Fall war es so!

Bereits am Donnerstagabend lernten wir was „Call“ und „Response“ heißt und konnten dieses Vor- und Nachsingen – in den Raum hinein singen und Antwort der Gruppe erhalten – erleben. Obwohl viele von uns sich als unmusikalisch oder nicht-singen-könnend definiert haben, sangen alle mit und einige gaben sogar den Call an. Wir erfuhren das Prinzip von Beat und Offbeat, sehr anschaulich an einem Video-Clip von Sister Act dargestellt. Und noch an diesem Abend konnten wir die vielen mitgebrachten Instrumente (verschiedene Trommeln, Caxixis unterschiedlicher Art) ausprobieren. Caxixis sprich Kaschischis sind kleine Korbgefäße, die mit kleinen Teilen gefüllt sind, in einer Hand gehalten werden und je nach Handhaltung und -bewegung unterschiedliche Raschelgeräusche machen. Dann wurden Neigungsgruppen zu den Instrumenten gebildet. Mit jeder Instrumentengruppe wurde ein spezieller Rhythmus eingeübt. Jeder Rhythmus war also individuell, um am Schluss unter dem Dirigieren von Rolf Grillo ein harmonisches Ganzes zu werden. Schon in dieser Nacht bekam ich den Rhythmus nicht mehr aus dem Kopf!

Der nächste Tag begann mit der von Rolf gesungenen Speisekarte. Danach übten wir zum Break und machen eine wunderbare Partnerübung: Rhythmuszauberei. Hierbei klatscht man im Takt in die eigenen und die Hände des Partners. (Vielleicht kennt der eine oder die andere auch die Übung aus der Kindheit: Bei Müller hat's gebrannt, brannt, brannt, dann bin ich weggerannt, rannt, rannt...) Nachdem die Klatschfolge dann mehr oder weniger „drin“ war, kam der Text dazu und dann sollten wir uns im Kreis, abgestimmt aufeinander, dazu bewegen. Konzentration und Koordination waren hier gefragt und dennoch, ich habe selten auf einer Tagung Kolleginnen und Kollegen in so ausgelassener Stimmung gesehen. Das freie Kind-Ich in jedem einzelnen durfte spielen und Spaß haben.

Und um noch mehr Vernetzungen im Gehirn anzubahnen, haben wir das Kreisspiel Ungala – Nehmen und Geben – gelernt. Hier zu steht man im

Kreis, mit dem Gesicht zur Kreismitte schauend. Beide Arme werden angewinkelt, so als ob man auf der Bühne stünde und das Publikum begrüßen wollte, die Hände werden geöffnet, Handteller nach oben zur Decke zeigend. Beim Wort „geben“ greife ich mit der rechten Hand in meine linke, tue so, als ob ich etwas aus der Hand nehmen würde. Beim Wort „nehmen“ ziehe ich die Hand zurück und führe sie in die offene Hand meines rechten Nachbarn, so als ob ich etwas hinein geben würde. „Geben und Nehmen, so ist das Leben.“ Das haben wir wiederholt, bis es saß und dann mit Wechsel zur Melodie Ungala. Und dann plötzlich war die linke Hand nicht mehr leer, weil Rolf unbemerkt einen Stein in die linke Hand seines Nachbarn legte. Zum Schluss kreisten mehrere Steine.

Nicht vergessen zu erwähnen, möchte ich die Einheiten, in denen „Kopfgearbeitet“ wurde. So gab es zu Beginn der Tagung die Fragestellung: Was habe ich für Wünsche? Was braucht ihr? Dies wurde auf die Flipchart geschrieben und Rolf Grillo ging im Laufe der Tagung darauf ein. Des weiteren gab es ein Brainstorming zum Thema „Was bedeutet Rhythmus für mich? Wo in meinem Leben spielt Rhythmus eine Rolle?“

Ich möchte hier nicht dezidiert den kompletten Ablauf darstellen. Wichtig ist mir, zu vermitteln, wie bunt und facettenreich diese Tagung war. Die Teilnehmenden hatten die Möglichkeit, in Kontakt mit verschiedenen Rhythmen in Kombination mit Stimme, Sprache und Körper für sich alleine, mit einem Partner/einer Partnerin oder mit der Gesamtgruppe zu kommen. Und das mit viel Erlaubnis zum Probieren bei gleichzeitig gut strukturierter Rahmensetzung durch den Referenten. Wir lernten also über Beat und Offbeat, letzteres stellte für viele von uns eine besondere Herausforderung dar, spielten mit verschiedenen Trommeln und Perkussion-Instrumenten. Wir wurden regelrecht zu einem Orchester, setzten unsere Stimme ein, wurden zum Chor. Wir lernten verschiedene Rhythmusspiele wie oben dargestellt. Wir gaben sogar eine musikalische Vorstellung! In vier Gruppen aufgeteilt und mit haargenau den gleichen Vorgaben ausgestattet, hatten wir die Aufgabe, eine kleine Aufführung vorzubereiten, in der alle bislang gelernten Elemente vorkamen. Das fiel leicht – waren wir doch bereits im Fluß der Dinge – was das griechische Wort Rhythmós ja bedeutet. Und heraus kamen vier komplett verschiedene Darstellungen! Einige Kolleginnen und Kollegen haben ihre Liebe zur Trommel neu oder wiederentdeckt und sich noch in der veranstaltungsfreien Zeit an den Trommeln ausprobieren können.

Krönender Abschluss dieses Tages war der Auftritt des Ensembles GRILLONY. Rolf Grillo und sein aus Ghana stammender Kollege Kofi Dobi

Onny boten eine bunte Show, erzählten von Trommeln begleitete Geschichten, trugen Verkleidungen und Masken, begleitet von faszinierenden Klängen und Rhythmen, auch unter Einbeziehung von Teilnehmenden der Tagung.

Am letzten Tag, dem Samstag, haben wir noch einmal alles Gelernte wiederholt, so dass dann auch die Aufnahmen für das musikalische Protokoll entstehen konnten. (Rhythmuszauberei, Ungala und die anderen musikalischen Darbietungen sind abzurufen unter den Mitgliederseiten des BVPPT).

Ich habe die zwei oben beschriebenen Übungen übrigens bereits in einer von mir geleiteten Selbsterfahrungsgruppe angewendet: Vom Leistungsanspruch befreit, rief die Rhythmuszauberei, wie auch bei uns auf der Tagung, bei fast allen kindliche Freude hervor. Die Geben- und Nehmen-Übung ohne Stein – und das mantra-ähnliche Sprechen der Worte „Nehmen und Geben – so ist das Leben“ wurden hingegen als spirituell empfunden.

Mein privates Resumé: Ich konnte neue innere positive Videos drehen. War ich bislang der Meinung „Ich kann nicht singen“, suche ich mir evtl. jetzt einen Chor! Desweiteren: Es ist schön ein Teil des Ganzen zu sein. Gemeinsam geht alles leichter und es tut gut, beantwortet zu werden. Der Rhythmus unseres gemeinsamen Orchesters und vor allem der Caxixis schwingen übrigens immer noch in mir nach!

Karin Sommer-Florin

Counselor grad. BVPPT (OA und Gestalt)
Lösungsorientierte Beraterin
Trauerbegleiterin

„Das Geschenk des Rabbi“

Eine berührende Geschichte

Es war einmal ein Kloster, für das schwere Zeiten angebrochen waren. Einst ein großer Orden, waren alle seine Bruderhäuser verlorengegangen als Folge der Wogen klosterfeindlicher Verfolgung im 17. und 18. Jahrhundert und der Säkularisation im 19. Jahrhundert.

Zum Schluss blieben nur noch fünf Mönche im zerfallenden Mutterhaus übrig: der Abt und vier andere, alle über 70 Jahre alt.

Es war klar, dass es ein sterbender Orden war.

In den tiefen Wäldern, die das Kloster umgaben, stand eine kleine Hütte, die ein Rabbi von einer nahe gelegenen Stadt gelegentlich als Einsiedelei benutzte. Durch die vielen Jahre des Gebets und der Kontemplation waren die alten Mönche ein wenig hellsehend geworden, so dass sie es immer wahrnehmen konnten, wenn der Rabbi in seiner Eremitage war. „Der Rabbi ist im Wald, der Rabbi ist wieder im Wald“, pflegten sie einander zuzulüsteren. In einer solchen Zeit, als der Abt sich wieder einmal über den unabwendbaren Tod seines Ordens zermarterte, fiel ihm ein, den Rabbi in seiner Eremitage zu besuchen und ihn zu fragen, ob er einen Rat wüsste, wie das Kloster zu retten sei.

Der Rabbi hieß den Abt in seiner Hütte willkommen. Aber als der Abt den Zweck seines Besuches erklärte, konnte der Rabbi nur mitfühlend ausrufen: „Ich weiß, wie das ist, der Geist hat die Menschen verlassen. Es ist genauso in meiner Stadt. Fast keiner kommt mehr in die Synagoge.“ So weinten der alte Abt und der alte Rabbi zusammen. Dann lasen sie in der Thora und führten in Ruhe tiefe Gespräche. Die Zeit kam heran, dass der Abt aufbrechen musste. Sie umarmten sich. „Es war wunderbar, dass wir uns nach all den Jahren begegnen konnten“, sagte der Abt, „aber ich habe noch immer nicht das erreicht, dessentwegen ich hergekommen bin. Gibt es denn gar nichts, das du mir sagen kannst, keinen kleinen Rat, der mir helfen würde, meinen sterbenden Orden zu retten?“ „Nein, es tut mir leid“, erwiderte der Rabbi, „ich habe keinen Rat zu geben. Das einzige, was ich dir sagen kann, ist, dass der Messias einer von euch ist.“

Als der Abt zum Kloster zurückkehrte, versammelten sich seine Brüder um ihn und fragten: „Nun, was sagte der Rabbi?“ „Er konnte nicht helfen“, antwortete der Abt. „Wir haben nur geweint und zusammen die Thora gelesen. Das einzige, was er sagte, gerade als ich ihn verließ, es blieb etwas dunkel, war, dass der Messias einer von uns sei. Ich weiß nicht, was er meinte.“

In den Tagen, Wochen, Monaten, die folgten, bedachten die alten Mönche dies und fragten sich, ob es irgendeine Bestätigung für die Worte des Rabbis gebe. Der Messias ist einer von uns? Kann er überhaupt einen von uns Mönchen hier im Kloster gemeint haben? Wenn das der Fall ist, welchen? Und so überlegten die Mönche:

*Er meinte wahrscheinlich den Abt? Ja, wenn er irgendeinen meinte, war es vermutlich Vater Abt. Er ist mehr als eine Generation lang unser Führer gewesen.



*Andererseits könnte er Bruder Thomas gemeint haben. Sicherlich ist Bruder Thomas ein heiliger Mensch. Jedermann weiß, dass Thomas ein Mann des Lichts ist.

*Bruder Elred konnte er nicht meinen! Elred ist zeitweise schrullenhaft. Aber wenn man es recht bedenkt, auch wenn er ein Ärgernis für die Leute ist, hat Elred eigentlich immer recht. Oft sehr recht. Kann sein, der Rabbi meinte wirklich Bruder Elred.

*Aber sicher nicht Bruder Phillip. Phillip ist so passiv, ein rechter Niemand. Aber dann, beinahe rätselhaft, hat er die Gabe, irgendwie immer da zu sein, wenn man ihn braucht. Er erscheint wie durch einen Zauber an deiner Seite.

*Natürlich meinte der Rabbi nicht mich. Er konnte keinesfalls mich meinen. Ich bin nur eine gewöhnliche Person. Aber angenommen, er tat es? Angenommen, ich bin der Messias? O Gott, nicht ich. Ich könnte nicht so viel für Dich bedeuten, nicht wahr?

Wie sie in dieser Art überlegten, begannen die alten Mönche einander mit außerordentlichem Respekt zu behandeln, wegen der entfernten Möglichkeit, dass einer von ihnen der Messias sein könnte. Und auf die noch entferntere Möglichkeit hin, dass jeder der Mönche selbst der Messias sei, begannen sie, sich selbst mit außerordentlichem Respekt zu behandeln.

Weil der Wald, in dem das Kloster lag, so schön war, geschah es noch gelegentlich, dass Leute es besuchten, um auf dem kleinen Rasen zu picknicken, die Wege entlang zu wandern, sogar dann und wann in der baufälligen Klosterkapelle zu meditieren. Als sie so taten, fühlten sie, ohne sich dessen bewusst zu sein, dass diese Aura von außerordentlichem Respekt, die nun die fünf alten Mönche zu umgeben begann, von ihnen ausstrahlte und die Atmosphäre des Ortes zu durchdringen schien. Es war etwas seltsam Anziehendes, ja sogar Bezwingendes daran. Kaum wissend warum, kamen sie immer häufiger zu dem Kloster, um zu picknicken, zu spielen, zu beten. Sie begannen, ihre Freunde mitzubringen, um ihnen diesen besonderen Ort zu zeigen. Und ihre Freunde brachten deren Freunde mit.

Dann geschah es, dass einige der Jünger, die das Kloster besuchten, anfangen, mehr und mehr mit den alten Mönchen zu sprechen. Nach einiger Zeit fragte einer, ob er sich ihnen anschließen dürfe. Dann ein anderer und noch einer... So wurde das Kloster innerhalb weniger Jahre wieder ein aufstrebender Orden und, dank des Geschenkes des Rabbis, ein lebendiges Zentrum von Licht und Geistigkeit in der Gegend.

Alte Parabel, wie M. Scott Peck sie in dem Prolog zu seinem Buch „The Different Drum“ nacherzählt. Aus dem Amerikanischen von Renate M. Schmidt.



Interwriting

Austausch der KollegInnen Marliese Dieckmann, Manuel Rohde und Helmut Frost zum Thema Spiritualität und Counseling

Manuel: „Namaste.“ So wurde ich in Indien häufig begrüßt, die Hände vor dem Herzen zusammengelegt, mit Augenkontakt und einer leichten Verbeugung. Eine mögliche Übersetzung dieses „Namaste“ ist: „Ich grüße das Göttliche in dir“. So möchte ich auch meine Klienten am liebsten begrüßen – und verkneife es mir dann doch, um sie nicht zu befremden. Stattdessen reiche ich zumeist, wie es im Westen üblich ist, die Hand, womit ich der ursprünglichen Bedeutung nach signalisiere: Ich verberge keine Waffe in meiner Rechten. Immerhin, wir begegnen uns waffenlos – auch dies mag eine wichtige Feststellung zu Beginn einer Counseling-Sitzung sein. Aber der indische Gruß geht doch weiter. Er verweist unmittelbar auf unseren Kern, unsere Essenz. Die Buddhisten nennen es „Buddha-Natur“, dieses Potential eines jeden Lebewesens zu voller Blüte, zur „Erleuchtung“ zu gelangen.

Seit 20 Jahren arbeite ich mit Menschen und habe mich in dieser Zeit mit spiritueller Praxis unterschiedlicher Traditionen befasst. Arbeit und spirituelle Selbsterfahrung gingen immer „Hand in Hand“, bedingten und bereicherten sich gegenseitig. Die Idee dieses „göttlichen Kernes“ ist mir dabei zunehmend erlebbare Realität geworden. Aus ihr beziehe ich die Gewissheit, dass bereits „alles da ist“. Es wird in der Sitzung letztlich darum gehen, einmal mehr Hindernisse aus dem Weg zu räumen, Knoten zu lösen, den Blick frei zu legen und häufiger noch etwa zu lassen, als etwas tun zu müssen. Die indische spirituelle Lehrerin und Sozial-aktivistin Vimala Thankar schreibt in einem Gedicht: „Wir müssen die Freiheit nicht erschaffen; sie ist da: die Substanz der Wirklichkeit. Wir brauchen nur lautlos das Falsche fallen zu lassen.“ Wir wissen alle wie viel Arbeit dieses lautlose Fallenlassen sein kann, wie sehr wir uns mit Verstrickungen, Konditionierungen, Mustern herumschlagen müssen, bis in Momenten der Blick auf etwas Wesentliches frei wird, auf tiefer Ebene eine Entspannung eintritt, sich etwas löst. In diesen Momenten spüre ich ebenso wie der Klient, die Klientin, dass ich gar nicht alles selbst machen muss, dass ich aufgehoben bin in einem größeren Ganzen, dass ich Teil dessen bin. Kennt Ihr solche Momente?

Marliese: Lieber Manuel, als ich Deinen Beitrag zum Interwriting las, hat sich Widerspruch in mir geregigt: „Namaste“ – ich kenne diesen schönen Gruß und seine Gestik! Aber Du sagst selbst, es ist ein Fremdwort, schlägst eine Übersetzung vor, beziehst Dich auf die indische mystische Tradition und ihre Bildersprache. (Es gibt einen entsprechenden Gruß mit gleichen Gesten im Ritual der katholischen Messe.) Ja, ich finde es wunderbar, dass Mystiker verschiedener Religionen, die nichts voneinander wussten, so „seelenverwandt“ sind! Und ich glaube, es ist kein Zufall, dass wir im christlichen Abendland auf die Welt in dieses Leben kamen, hier unsere Wurzeln entdecken können und eine tausendjährige mys-

tische Tradition! (Hildegard von Bingen, Meister Eckart, Seuse, Tauler, Angelus Silesius, deren Texte mir wichtig geworden sind, gerade auch für die Haltung bei meiner Arbeit.) Immer wieder gilt es da ja auch die sogenannten ecclesiogenen Neurosen und schlimme Traumata – aufgrund „christlicher“ Erziehung – aufzudecken, zu bearbeiten. Damit das „Seelenfünkeln“ wieder leuchten kann.

Ein Spruch von Meister Eckart ist mir ein Leitfaden in der Begegnung mit Menschen:

„Die wichtigste Stunde ist immer die Gegenwart.
Der wichtigste Mensch ist immer der,
der dir gerade gegenüber steht.
Das notwendigste Werk ist immer die Liebe.“

Und für mich selber Angelus Silesius:
„Halt an, wo läufst du hin?
Der Himmel ist in dir.
Suchst du ihn anderswo,
du fehlst ihn für und für.“

Davon handelt mein letztes Weihnachtsgedicht:

Nicht nur in jenem Gotteskind dessen Geburt in der Nacht wir feiern erschien uns das Licht	Und wenn ihn die Asche der Jahre bedeckt wenn unter Tränen die Glut verzischt Kälte sie einfriert
---	--

Jedes Kind dieser Welt kommt vom Himmel in jedes Herz ist das göttliche Licht als Funke gelegt	Liebe bergende mit-fühlend kann dann helfen sie neu zu entfachen
---	---

wieder
zum Leuchten
zu bringen
das Licht
in uns
und in andern

Helmut: „Namaste“ – dieser Gruß erinnert mich an die freundlichen Menschen in Nepal. Wenn ich ihnen diesen Gruß entboten habe, strahlten sie über das ganze Gesicht. Die Religion dort ist hauptsächlich hinduistisch geprägt – bis hin zum blutigen Tieropfer, was für mich zwar einerseits faszinierend, andererseits aber total abstoßend war.

Manuel hat aus seiner Sicht auf die enge Verbindung von Spiritualität und Counseling hingewiesen. Ich möchte beides lieber trennen. Ich habe meine Spiritualität – protestantisch geprägt mit vielen persönlichen Entdeckungen aus der Welt der Religionen. Andere haben ihre eigene Spiritualität oder auch gar keine. Ich möchte dem anderen in seiner/ihrer Rolle als Klient oder Kursteilnehmer nicht meine Spiritualität zumuten und er/sie darf seine/ihre eigene für sich behalten. Die Spiritualität und der eigene Glaube sind mit das Intimste, was jeder von uns hat. Wenn ich mich da auch nicht verstecken muss, verbietet sich doch jede Zur-Schau-Stellung.

Ist der Counselor ein spiritueller Lehrer? Es mag sein, dass er sich auf dieses Gebiet begibt. Doch ich finde es angemessener, wenn er seine Spiritualität im Hintergrund lässt und sich ganz offen und in Verantwortung dem anderen zuwendet. Aus meiner Sicht gehört es zum Berufsbild des Counselors, Spiritualität und Beratung auf der Basis der humanistischen Psychologie zu trennen. Wohl kann es da schon mal Überschneidungen geben. Allerdings sollte ein Counselor das für sein eigenes Berufsverständnis klären. Arbeitet er schwerpunktmäßig mit einem spirituellen Ansatz und entsprechenden Methoden, sollte er in seiner Selbstdarstellung und Werbung ausdrücklich darauf hinweisen.

Manuel: Auf so viel Widerspruch war ich gar nicht gefasst. Ich bemerke, wie schnell das Thema Spiritualität das Trennende auf den Plan ruft und uns von dem wegführt, was uns verbindet. Aber ich stelle auch fest: Es braucht diese Auseinandersetzung, um die eigene Auffassung genauer fassen und kommunizieren zu können und zu einer differenzierten Sicht zu gelangen. Marliese, die von Dir zitierten Sprüche und dein Gedicht finde ich ganz wunderbar. Der Begriff der ecclesiogenen Neurose war mir neu und an entsprechende Traumata dachte ich nicht. Vielleicht habe ich im Umgang mit Spiritualität eine gewisse Unbefangenheit, weil ich in meiner Biografie religiöse Traditionen immer nur als Angebot und Hinführung erleben durfte, nie als Zwang und Anspruch auf letzte Wahrheit. Helmut, Deine Unterscheidung zwischen der Rolle des spirituellen Lehrers und des Counselors finde ich wichtig. Der Kontrakt lässt diesbezüglich keine Frage offen: Ich bin als Counselor gebucht. Als solcher mache ich meine persönliche Spiritualität nicht zum Thema.

Wenn ich von meinem Impuls sprach, den Klienten mit einem „Namaste“ zu begrüßen, wollte ich damit nur meinem Erleben Ausdruck geben, keiner religiösen Überzeugung. Im Laufe dieses Austausches wird mir bewusst wie wichtig es ist, dem Klienten entsprechend enthaltsam zu begegnen. Ich sehe wie sehr Ausdrucksformen religiöser Traditionen dazu geeignet sind, sich an ihnen zu stoßen. Wichtiger als meine eigene Auffassung ist mir jedoch das spirituelle Erleben des Klienten. Wenn ich beispielsweise einen trauernden Menschen begleite, stellt sich zwangsläufig die Frage nach dessen religiösen Überzeugungen. So wie für eine Klientin mit Burnout-Syndrom die Frage nach übergeordneten Werten und Sinn bedeutsam wird. Die spirituelle Dimension unseres Daseins kann meiner Ansicht nach im Counseling nicht außen vor bleiben. Und das ganzheitliche Menschenbild der Humanistischen Psychologie lässt durchaus Raum, sie mit zu berücksichtigen.

Manuel Rohde (*1968)

Counselor grad. BVPPPT
klinischer Kunsttherapeut
Dipl. Sozialpädagoge
Kunst- und Werktherapeut in einer integrierten Einrichtung der Kinder- und Jugendpsychiatrie und Jugendhilfe
Dozententätigkeit am IHP und der Akademie Faber-Castell

Marliese Dieckmann

Studium der Germanistik, Geschichte und Philosophie.
Familienphase mit sechs Kindern
Weiterbildung in Gestalttherapie,
Leitung von Elternseminaren nach Gordon und Satir,
Facilitator in deep-process-work,
Meditatives und folkloristisches Tanzen,
Counselor grad. BVPPPT.
Mitbegründerin von POL-Verein zur Förderung von prozessorientiertem Leben e.V.
Mitinitiatorin des „Innehalten“-Konzepts mit dem Focus AeP
(Arbeit mit emotionalen Prozessen) in Verbindung mit TZI.

Helmut O. Frost (*1940)

Angaben zum Autor auf Seite 17

Dass wir an eine Quelle kommen, die größer ist als wir selbst...

Führungskräfte im Kontakt mit der tieferen Quelle

Woraus entwickeln Menschen mit Leitungsaufgaben ihre Handlungsstrategien? Was lässt Führung nachhaltig und human gelingen?

In einem fünftägigen Seminar zur Organisationsentwicklung und Führungsethik¹ haben sechzehn Teilnehmende am ersten Tag in Zweierinterviews und später in Vierergruppen zusammengetragen, was sie als ethische Prinzipien in ihrer Führungsarbeit verankern oder stärken wollen. In der Folge der nächsten Tage habe ich gemeinsam mit der Gruppe anhand von aktuellen Fallsituationen und Systemaufstellungen Handlungslinien ausgearbeitet, die sich an diesen ethischen Maximen orientieren.

1. Respekt vor dem Anderen, Respekt vor sich selbst

„Respekt ist keine Einbahnstraße“

Zu Beginn immer wieder eine klagende Haltung, zusammengefasst in den Worten: die Mitarbeiter bringen den Führungskräften nicht genug Respekt entgegen, es mangelt an Loyalität und Einsatzbereitschaft. Nach einer geraumen Zeit im Plenum, in der diese „Klagemauer“ gebaut wurde (bildlich/räumlich), sagte eine der Teilnehmerinnen: „Ja, aber Respekt ist keine Einbahnstraße“, d.h. auch zu sehen, wo wir unseren eigenen „blinden Fleck“ haben in Bezug auf Respekt. Auch ganze Organisationen blenden das aus. In der lebhaften Diskussion ging es dann darum, zu schauen, wie auch die Führungskräfte respektvoll mit ihren Mitarbeitern umgehen können. Zügig waren wir bei den Basics – u.a. Schützen der Privatsphäre der Mitarbeiter (z.B. Mitarbeiter nicht dauernd aus ihren freien Tagen zum Einspringen zu bewegen, sondern einen gerechten Turnus dafür zu entwickeln) – und dabei eine Anerkennungskultur weiter zu entwickeln (Oft wird nur Kritik geäußert, wenn etwas nicht läuft). Den Respekt für sich selbst zu stärken, bedeutete für die Führungskräfte, nicht andauernd über die eigenen Leistungsgrenzen zu gehen. Dies hat hoffentlich auch Auswirkungen auf die Ansprüche an die Mitarbeiter!

2. Balance von Geben und Nehmen

„Gib eins, nimm eins“

In der Teamentwicklung einer Abteilungsleiterin kriselt es, als sie ein neues Team übernimmt. Sie installiert regelmäßige Teamsitzungen, in denen einige Mitarbeiter bei der Abfrage von Wünschen und Erwartungen an die Teamentwicklung nichts beitragen. „Ich will mich überraschen lassen“ – das ist die Devise, die die Teamleitung zunehmend verärgert. In einer Simulation der Teamsitzung, in der die Teamleitung eine dieser Mitarbeiterinnen (mit Genuss!) spielt, probieren andere Teilnehmer aus, was wirken könnte. „Ich warte erstmal ab, will mich überraschen lassen“ – „Okay, und womit

überraschen Sie uns?“ Diese Frage bringt die Mitarbeiterin erst einen Moment zum Innehalten, dann muss sie lachen. „Okay, kapiert, ich bringe eine Runde Überraschungseier mit beim nächsten Mal.“ Das Eis ist gebrochen, wir lachen alle und in der Folge geht es um die Möglichkeiten, eine Balance herzustellen zwischen Geben und Nehmen. Es wird mehr als deutlich, dass die Führungskräfte da alle Hände voll zu tun haben, auch dadurch, dass sie das Prinzip „Gib eins, nimm eins“ nicht immer berücksichtigen und so die Mitarbeiter verwöhnen oder in der „Prinzen- und Prinzessinnen-Rolle“ belassen. Im weiteren Verlauf bringe ich als Input die Ausgleichs-Prinzipien der Systemaufstellungen ein.²

3. Humanisierung statt Harmonisierung

„Das Team tanzt mir auf der Nase rum“

Ein Team ist schon seit einiger Zeit unter der gleichen Leitung in gutem „Fahrwasser“. Jetzt, unter einer gestiegenen Arbeitsbelastung, häufen sich jedoch die Ausrutscher im Ton der Mitarbeiter untereinander, das Klima wird rüder. Im Schildern der Situation wird deutlich, dass der kooperative Führungsstil der Leitungskraft zur Zeit auch ausgenutzt wird, um Regeln zu umgehen. Der Teamleiter erlebt in dieser Supervision, dass er oft zu weich ist in Situationen mit Regelverstoß, weil er Sorge hat, sich die Sympathie des Teams zu verspielen. Er formuliert sein Dilemma: „Everyone's darling is everyone's depp“. Wir entwickeln Leitlinien für einen humanen Umgang auch in Krisensituationen, denn gerade im Dissens zeigt sich das humane Umgehen miteinander. Hierzu gehören das Einüben konstruktiven Feedbacks und das Stärken der Regelakzeptanz. Als persönliches Thema vertieft der Teamleiter seine Harmonisierungstendenzen mit mir im Einzelcoaching. In einer Aufstellung wird deutlich, dass anstelle des Teams seine Mutter stehen muss. „Mamas Liebling“, wie er sich selbst in Bezug auf seine Mutter nennt, trainiert nun in kleinen Dosen, klare Ansagen zu machen.

4. Entwicklung fördern

„Welpenschutz“ - oder Mamas Hotel

Eine erfahrene Leitungskraft steht vor der Aufgabe, einem Mitarbeiter, der mehr als sechs Monate in einem intensiven Einarbeitungsprozess unterstützt wurde, mitzuteilen, dass sein Engagement und seine Fähigkeiten nicht ausreichen, eine Leitungsposition zu übernehmen. Der Arbeitsvertrag des Mitarbeiters läuft aus und soll nicht verlängert werden. Im Rollenspiel wird deutlich, dass die Leitungskraft den Mitarbeiter in Watte packt und ihm nicht wirklich Feedback gibt zu seiner Situation. Auch die zweite Leitungskraft, die im Gespräch unterstützen soll, fällt in eine überbehütende Rolle. Der Mitarbeiter fällt unter „Welpenschutz“ – ist aber 33 Jahre alt!

1) Seminar zur wertorientierten Organisationsentwicklung für MitarbeiterInnen mit Leitungsfunktion im Gesundheitsmanagement

2) Vgl. Matthias Varga von Kibéd, Insa Sparrer: Ganz im Gegenteil, Carl Auer Verlag, Heidelberg 2003, 4. erweiterte Auflage, S. 224-227.

3) Vgl. <http://www.schaudel.de/consulting/loads/Davoser%20Manifest%201973.pdf>, letzter Zugriff am 04.02.2011

4) C. Otto Scharmer, Theorie U, Carl Auer Verlag, Heidelberg 2009, S. 93.



Hier wird für alle sichtbar, dass es immer wieder „Trübungen“ in der Rollenausübung gibt, hier wie ein „Hotel-Mama-Phänomen“ (Führungskraft als Mama, Mitarbeiter als überverwöhnter Sohn). Nachdem wir im „Reflecting Team“ überlegen, was denn eine förderliche Grundhaltung im Gespräch dem Mitarbeiter gegenüber ist, kann im zweiten Durchgang mehr Klarheit ausgedrückt werden: Anerkennung der Fähigkeiten des Mitarbeiters, Aufzeigen der Unterstützungsangebote, die schon gemacht worden sind, Resümee ziehen zum Erfolg und deutliche Empfehlungen aussprechen. Die Angst, einen Mitarbeiter zu kündigen, weicht in diesem Fall der Klarheit, dass dieser Weg in diesem Unternehmen nicht der richtige für ihn ist. Die Führungskraft erlebt Erleichterung in ihrer Klarheit, ebenso der Mitarbeiter, der das Angebot erhält, Aspekte einer Potentialanalyse auszuwerten, um seinen Weg entsprechend seiner Potentiale einzuschlagen.

5. Begegnung und Kooperation fördern

„Der Mensch ist keine Insel“

Ein Unternehmen im Pharmabereich baut direkte Kommunikationsstrukturen ab, es gibt keine Ressourcen mehr für Teambesprechungen, auch die Schnittstellenkonferenzen sind auf Eis gelegt. Die Motivation der Mitarbeiter bröckelt, das Arbeitsklima kühlt sich ab. Der Abteilungsleiter Herr K. schwimmt zunächst auf der Welle des Abbaus der direkten Kommunikation mit, verschriftlicht viele Anweisungen.

Im Seminar wird ihm durch den Austausch deutlich, dass Mitarbeiter auch eine persönliche Arbeitsbeziehung brauchen, damit konstruktiv an den Inhalten gearbeitet werden kann. Er setzt sich nun für ein Zeitbudget für die Teamsitzungen ein und plant neue Aufgaben im Projektdesign, um die Zusammenarbeit zu fördern.

6. Visionen fördern: Sich mit einer tieferen Kraftquelle verbinden und daraus Förderliches entwickeln.

Auf der Grundlage der Kernaussagen des Davoser Manifestes von 1973(!)³, das ethische Maxime zur Führung in Unternehmen postuliert, berichten die Führungskräfte davon, wie wenig Werte-Orientierung auf einer tragfähigen Basis in den Unternehmen vorhanden ist. „Es ist wie ein Stochern im Nebel, auch wir in der Leitungsfunktion haben nicht wirklich einen Plan, im Zweifelsfall gilt: Monetik vor Ethik“.

Mehr derselben alten „Rezepturen“ scheint aber nicht mehr zu funktionieren, einseitiges Wachstum allein bringt keine tragfähigen Visionen, die zum ethisch-ökonomischen Handeln motivieren. Neben dem Erleben einer Krise auf vielen Ebenen (Sinn-, Struktur- und Wachstumskrise) wird

auch deutlich, dass in vielen Führungsetagen längst spirituelle Ideen und Literatur angekommen sind, oft jedoch noch in einer privaten Schublade. Die Teilnehmenden berichten, dass in den Betrieben oft eine herabsetzende Haltung zu Sinnfragen eingenommen wird. Da wird vom „Esoterik-Basar“ gesprochen, die Augen verdreht und ironisch „OM“ angestimmt.

C. Otto Scharmer macht in seinem Buch „Theorie U“ deutlich, dass es durch die gestiegene Komplexität der Führungsherausforderungen elementar wichtig wird, Bedingungen dafür zu schaffen, „...dass die Menschen in einer Organisation inspiriert sind, d.h., dass sie beginnen, von einer anderen ‚Energie‘ oder von einem anderen ‚Ort‘ her zu handeln...“⁴ Im Workshop schließt sich eine Tagesarbeit zu den Visionen der anwesenden Führungskräfte an. Auf der Grundlage von eigenen Werteentscheidungen arbeiten die Teilnehmenden an Visionen (oder Zukunftsbildern). Der Öffnungsprozess, der hier beginnt, lässt spürbar werden, dass die Anwesenden mit der Kraft einer Quelle in Kontakt kommen, die über das Individuelle hinausgeht.⁵

Zum Ende des fünftägigen Workshops geht es vor allem um die Überlegung, wie die Führungskräfte im betrieblichen Geschehen diesen „Ort des Schöpfens aus einer inneren Quelle“ zugänglich machen können. Dies heißt, einen Ort zu schaffen, in dem Individuen oder Gruppen sich die Quellen der Inspiration, Intuition und Imagination erschließen können.⁶ Zum Abschluss werden folgende konkrete Ideen dazu „geboren“:

- Eine Zeit der Stille und Sammlung in den Teamsitzungen
- Echte Begegnung fördern, Präsenz als Führungskraft aufbauen
- Die Frage nach den tragenden Werten und Visionen stellen, wenn es um Projektarbeit geht, auf die „tieferen Fragen und Themen“ hinhören
- Die Kraft der Imagination nutzen, kreative Methoden einsetzen, bildhaftes Denken fördern
- In Entscheidungssituationen diesen inneren Ort der tieferen Quelle aufsuchen, vom Ganzen her wahrnehmen⁷

Alexandra von Miquel (*1965)

Diplom Pädagogin
Counselor grad. BVPPPT
Supervisorin DGsv
Orientierungsanalytikerin
Lehrtrainerin und Lehrcounselor am IHP
Führungskrafttrainings, Coaching, Supervision, Systemaufstellungen.
www.syntopia.de

5) In diesem Zusammenhang setze ich am Ende des Tages einen Auszug aus der Rede von Anselm Grün auf dem Friedenskongress 2006 ein: „Wenn ich aus dieser Quelle schöpfe, dann bin ich in meinem Engagement nicht so erschöpft. Ich kenne Menschen, die sich für gute Zwecke einsetzen, aber von ihnen geht Aggressivität aus. Das zeigt immer, dass sie aus einer trüben Quelle schöpfen... eine trübe Quelle von Ehrgeiz, sich beweisen wollen... oder die trübe Quelle der Nichtangreifbarkeit... die Quelle trübt dann auch das Miteinander. In manchen Betrieben hat man den Eindruck, da ist ein Emotionsbrei, da klebt alles zusammen, da ist nichts Klares. Das hängt immer mit dieser trüben Quelle zusammen. Deshalb ist wichtig, dass wir aus einer tieferen Quelle schöpfen, durchlässig sind für diese Quelle. Und auch das spürt man. Ob ich nur meinen Geist versprühe oder ob ich glaube, dass durch mich etwas anderes hindurch geht, das die Menschen erreicht. Das verbindet auch miteinander. Das andere spaltet, das andere, das stellt sich jemand über die anderen.“

Zusammenfassung:
Wenn wir aus dieser Quelle schöpfen, dann hat alles, was wir tun, fünf Wirkungen:
Die Quelle erfrischt, sie gibt neue Ideen, Intuition. - Die Quelle heilt. - Die Quelle stärkt, die Quelle befruchtet, es blüht Leben auf. - Die Quelle reinigt.
Vgl. <http://www.youtube.com/watch?v=Z9Ur4SRvfo>, letzter Zugriff am 04.02.2011, 6) Vgl. Scharmer, 2009, S. 296.
7) Die gemeinsame Stille, „...die den Akteuren hilft, sich mit den tiefsten Quellen der Inspiration und der Stille zu verbinden sowie mit dem Ort, von dem aus die zukünftige Möglichkeit entsteht. Diese Bewegung verbindet drei verschiedene Formen von Gegenwärtigung: die Gegenwärtigung der Zukunft, der Vergangenheit und des authentischen Selbst. In der gemeinsamen Stille beginnt das Individuum, von seiner höchsten zukünftigen Möglichkeit her zu handeln“ (Scharmer, 2009, S. 465).

Pilgern – zwischen Spiritualität und Counseling

Als ich in den Osterferien 2000 zum ersten mal auf dem Camino de Santiago (Jakobsweg) wanderte, wusste ich nicht, auf welches Abenteuer ich mich damit einließ. Da war einerseits das äußere Abenteuer: Ich wanderte im Aprilsturm über die Pyrenäen, ein Schild an der französisch-spanischen Grenze sagt: „nach Santiago de Compostela noch 770 km“, ich dachte, „Wie soll ich das schaffen?“, und über mir kreisten die Geier. Andererseits das innere Abenteuer. Nach ein paar Tagen auf dem Camino stellte ich mir die Frage: „Warum lebst Du eigentlich immer nur rund 50 km rund um Köln?“ Ergebnis: Zwei Jahre später hatte ich in Nordspanien einen Job. Ich hatte mich in den Vorruhestand versetzen lassen, meine Wohnung aufgelöst und war mit einem voll gepackten Auto nach Bilbao gefahren, wo für mich ein neues Leben begann. Ich arbeitete dort fünf Jahre für die EKD (Evangelische Kirche in Deutschland) und für die Deutsche Schule und setzte meine Wanderung nach Santiago und darüber hinaus bis Fisterre (finis terrae - „Ende der Welt“) in meiner freien Zeit fort. Und weil mir das so gut gefiel, wiederholte ich das noch zweimal – allerdings auf jeweils anderen Routen.

An diesem persönlichen Beispiel wird deutlich, wie der Jakobsweg ein Übergang in eine neue Lebensphase sein kann. Der Camino ist eine regelrechte Brücke zu einem neuen Lebensabschnitt, ein „rite de passage“ – ein Übergangsritus. Junge Leute gehen den Weg nach der Ausbildung oder dem Studium vor dem Übergang in einen festen Beruf, andere vor einer Bindung und dem Übergang in die Familienphase, wieder andere nach der aktiven Lebensphase in Arbeit und Familie. Der Camino ist für viele Menschen ein Knotenpunkt in ihrer Biographie.

Pilgern zwischen Spiritualität und Selbsterfahrung

Wenn man sich in Roncesvalles in der ersten Pilgerherberge in Spanien einquartiert, wird einem ein Fragebogen vorgelegt, der abklärt, aus welchen Motiven man auf dem Camino unterwegs ist: aus kulturellen bzw. touristischen Gründen, aus sportlichen Motiven oder aus religiösen und spirituellen Beweggründen. Ich hatte Erfahrungen mit Trekking und Bergwandern, somit war das Sportliche, das Wandern mein Hauptmotiv. Doch wollte ich auch die Landschaft, die Natur und die Sehenswürdigkeiten auf dem Weg mitnehmen. Aber religiöse Motive hatte ich dabei überhaupt nicht. Pilgern? Alles andere kam für mich in Frage, nur das nicht. Über Jahrhunderte waren Pilger aus Buße, auf der Suche nach Trost und dem Seelenheil und der Hoffnung auf Heilung und Wunder nach Santiago gezogen. Das alles war zwar kulturgeschichtlich interessant, doch für mich stand die Möglichkeit mich zu bewegen im Vordergrund. Dazu kam mehr und mehr die praktizierte Selbsterfahrung. Das

Gehen auf dem Camino half mir, die eigenen Gedanken und Gefühle zu sortieren, und darüber hinaus, mich jeweils auf vor mir liegende berufliche Aufgaben vorzubereiten.

Vieles auf dem Jakobsweg hat eine symbolische Bedeutung. Wenn ich morgens unterwegs war, hatte ich die Sonne im Rücken und folgte meinem eigenen Schatten. Mittags war die Sonne auf meiner linken Seite und der Schatten war nach rechts gegangen. Am späten Nachmittag hatte ich den Schatten überholt, die Sonne war vor mir, mein Schatten war hinter mir. Dies hat sicher auch wie vieles auf dem Camino eine symbolische Bedeutung: Ich folge meinem Schatten und lasse ihn hinter mir.

Doch je länger ich auf dem Camino unterwegs war, desto mehr holte mich auch die spirituelle Frage ein. Der Camino selbst strotzt geradezu vor Spiritualität. Mein stärkster Eindruck war, neben dem dreimaligen Ankommen in Santiago, unterwegs das Cruz de Ferro. Zu diesem Kreuz auf einem Berg nehmen seit Jahrhunderten Pilger einen Stein mit aus der Ebene, den sie oben auf dem Berg ablegen – als Symbol für das was sie beschwert hat. Die Spiritualität mag noch für viele Pilger im Vordergrund stehen – auf dem Hintergrund einer traditionellen Religiosität. Doch inzwischen ist der Camino mehr der Klassiker für Selbsterfahrung und Selbstfindung geworden. Der Sinn des Pilgerns hat sich gewandelt, auch wenn Selbst- und Gotteserfahrung immer schon verknüpft waren. Diesen Wandel bestätigt ein Blick in die Literatur, die unterschiedliche Ansätze von Spiritualität und auch von Selbsterfahrung auf dem Camino zeigt (MacLaine, Coelho, Kerkeing).

Pilgern und Counseling

Meine Erfahrung auf dem Camino ist: Jedes Wandern besteht aus zwei Bewegungen. Das eine ist die Bewegung aus sich heraus, die Schritte auf dem Weg. Das andere ist die Bewegung nach innen. Wandern und erst recht Pilgern ist meditativ. Ich nehme meine Erinnerungen mit mir, und viele Erinnerungen kommen wieder hoch. Als Orientierungsanalytiker habe ich gelernt, mir biografische Erinnerungen und insbesondere Früherinnerungen anzusehen. Also das, was ich mit mir herumtrage zu betrachten und dann zu bearbeiten. Daraus entstand für mich der Impuls, therapeutisches Wandern zu konzipieren und für Gruppen anzubieten.

„Therapeutisches Wandern“ ist für mich eine Form des Pilgerns, die nicht auf religiöse Spiritualität abzielt, sondern auf Selbsterfahrung. Dieser Prozess wird durch begleitendes Counseling unterstützt. Da der Be-

griff „therapeutisches Wandern“ nicht ohne weiteres akzeptiert wird, verwende ich diesen Begriff nur intern. Nach außen ist es besser, das damit intendierte Ziel als Pilgern darzustellen, mit einem klar zu umschreibenden Konzept. Mein Konzept des Pilgerns im Sinne eines therapeutischen Wanderns kommt von der Orientierungsanalyse. Dabei ist die biographische Arbeit und die Arbeit mit Früherinnerungen fundamental. Beim Wandern sowie beim Pilgern kommen die Erinnerungen und Früherinnerungen fast automatisch. Ich befinde mich in einem Prozess, bei dem ich mich zum einen fortbewege und damit aus mir herausgehe. Zum anderen mobilisiere ich aber auch parallel dazu einen Prozess des In-Mich-Hineingehens, sozusagen die meditative Funktion beim Wandern. Dies ist natürlich eher möglich, wenn ich beim Wandern alleine gehe, aber auch in Gruppen kann der Raum dafür geschaffen werden. Jeder trägt wie in einem inneren Rucksack mit sich: Erinnerungen, Erfahrungen, Probleme, Wünsche, Ziele und vieles andere mehr.

Was der Counselor nun beim Pilgern bzw. therapeutischen Wandern leisten kann, ist die Begleitung dieser Prozesse bei seiner wandernden Gruppe. Dazu gehören Impulse und klare Aufgabenstellungen. Die Ergebnisse werden am Schluss der Tagesetappe in einer Gruppenarbeit besprochen, vertieft und bearbeitet. Selbstverständlich ist diese Arbeit nicht nur rückwärts gewandt, sondern bezieht sich ebenfalls auf die aktuellen Erfahrungen der Teilnehmenden und ihre Orientierung auf die Zukunft. Der Counselor verbindet Counseling mit Coaching, so dass sie bei ihrer Heimkehr ein Stück klarer sehen.

Inzwischen habe ich begonnen, die Idee des therapeutischen Wanderns mit Gruppen zu verwirklichen und das Konzept umzusetzen und weiter zu entwickeln. Im Jahr 2010 habe ich zwei Wochenenden „Wandern auf dem Rheinsteig“ durchgeführt. Zu den Wochenenden gehörten jeweils ein Vorbereitungs- und ein Auswertungsabend. Für 2011 habe ich das „Projekt Camino“ in Zusammenarbeit mit der VHS Krefeld geplant. Es besteht aus sechs Tagen Pilgern im dargestellten Sinne des therapeutischen Wanderns auf dem Camino (von Pamplona bis in die Rioja) und einer intensiven Vorbereitung. Für die Gruppe wird ein spezielles Konzept entworfen, das beim Pilgern vor allem die „Kraft zur Identität“ und die „Kraft zur Wiederaufbereitung“ stärkt. Es ist angelegt an die „Cycles of Power“ von Pamela Levin.

Helmut O. Frost (* 1940)

Ev. Theologe
 Aktuelle Arbeitsgebiete:
 Pfarrer i. R.
 Auslandsseelsorge
 Religionslehrer
 Schule und Weiterbildung
 Counselor grad. BVPPT
 Lehrerfortbildung
 Orientierungsanalytiker

Männer im Dialog - wie alles anfing

Ich bin graduerter Counselor und berate Menschen und Organisationen in Entwicklungsfragen. Zunächst biete ich nur Einzelgespräche an.

Dann nehme ich selbst erstmals an einem Seminar für Männer teil. 8 Männer sind in einer Karwoche 4 Tage beisammen und reflektieren ihr Leben und ihre Rollen im Leben. Es wird mit Musik und viel Natur gearbeitet und es ist wohlthuend wahrzunehmen, dass die Teilnehmer sehr ähnliche Themen bewegen:

In welcher Lebenssituation befinde ich mich derzeit? Was hat mein jetziges Sein bewegt? Was haben mir Vater und Mutter oder andere wichtige Personen meines Lebensumfeldes an Lebensideen mitgegeben? Wohin will ich mich entwickeln? Was will ich neu machen? Was will ich weglassen? Wie fühlt es sich an, solche Entscheidungen zu treffen? Wo braucht es Stärkung? Wie kann ich diese Kraft erreichen? Was bedeutet Glaube für mich? Wie kann ich diesen nutzen? Was ist mit der Liebe? Wie kann sie gestärkt werden? Wie bin ich und wie will ich sein?

Ganz wichtig ist die Erkenntnis, wie schnell Vertrauen zwischen Männern entstehen kann, die sonst in keinerlei Berührungsebenen miteinander verknüpft sind, also frei von systemischen Verbindungen sind. Es ist gut zu spüren, nicht allein zu sein, sondern Hilfe zu erfahren und biographisch lernen zu können.

Fazit: Ein wunderbares Seminar mit vielen Impulsen.

Es dauert nicht lange, dass ich die Idee entwickle, selbst aktiv solche Austauschebenen anzubieten. Ich erhalte den Hinweis, dass das Bistum Aachen einen Bereich Männerseelsorge betreibt und Männertage sowie Männerwochenenden im Kloster anbietet. Ich nehme teil und beim Gespräch über meine Ideen erhalte ich den Auftrag, den Männertag 2009 für das Bistum durchzuführen. Der Titel: „Meine Höhen, meine Tiefen“. Es geht darum, die Teilnehmer in Gruppen zu beiden Lebensthemen in Austausch zu bringen. Die Teilnehmer sollen verstehen, welche persönlichen Entwicklungen sich infolge ihrer Höhen und Tiefen eingestellt haben. Der Austausch in Kleingruppen ergibt Lernimpulse für alle Beteiligten. Genau das gehört zu den Grundfesten meiner Arbeit, nämlich Lerneffekte aus dem eigenen Leben für sich selbst oder andere zu generieren. Die Organisatoren und Teilnehmer reagierten mit sehr positiven Rückkoppelungen.

Ich erhielt die erste Anfrage für die Gründung einer Männergruppe. Die damit verbundene Idee: Gefühlslagen, Ängste, Freuden der Teilnehmer besprechbar zu machen. Achtungsvoller Umgang und Austausch zu Berufssituationen, Berufungen, Leidenschaften oder Beziehungen, Trauer und Schmerz, Freude und Glück zeigt den Teilnehmern, dass sie bei der Suche nach Details ihrer männlichen Identität nicht allein sind. Mittlerweile betreue ich zwei dieser Dialoggruppen für Männer. Es gibt jeweils die drei Sitzungsblöcke Frühjahr, Herbst und Winter. Sie bestehen aus je 5 Terminen und finden im Rhythmus von 14 Tagen statt. Jeder Termin umfasst zwei Zeitstunden.

Wir beginnen mit einer Einführungsrunde zum Thema aktuelle Befindlichkeit. Dort werden bereits Themen vorgeschlagen, die im Mittelpunkt des Abends stehen sollen. Ich mache die Erfahrung, dass es leicht fällt, ein verbindendes Thema zu finden. Die Offenheit der Teilnehmer und ihre Vorfreude auf den jeweiligen Abend sind gute Voraussetzungen für eine gemeinsam verbindende Grundschiwingung, die ein gutes Miteinander ermöglichen. Wir behandeln dann das gefundene Thema. Häufig werden sehr unterschiedliche Aspekte oder Erfahrungen besprochen. Als Moderator achte ich darauf, dass Grundregeln der Kommunikation beachtet werden und die Teilnehmer ausschließlich über sich selbst sprechen. Das bringt ihnen den persönlichen Nutzen. Sie lernen, wie es sich anfühlt, bisher persönlich nicht artikulierte Themenaspekte auszusprechen und sich anderen Teilnehmern zuzumuten. Daraus und aus dem Austausch entsteht persönliche Entwicklung. Wir erreichen dabei zunehmend tiefer liegende Schichten. Häufig hören wir, dass ein Themenaspekt bisher noch nie gegenüber anderen Personen angesprochen wurde. Auch das ist persönliche Entwicklung. Oft wird laut und viel gelacht. Auch das zeigt mir die Lockerheit und Vertrautheit.



Zum Abschluss haben wir eine Abschlussrunde mit den Fragen, was ich als Teilnehmer gelernt habe und wie wir miteinander umgegangen sind. Ich erfahre manchen Aspekt, den wir für die weitere Arbeit nutzen können. Hier einige Themen, die besprochen werden:

- Was brauche ich, um es mir gut gehen zu lassen?
- Was bedeutet Gott für mein Leben?
- Welche Neuerungen wünsche ich mir im Neuen Jahr?
- Wie gehe ich mit meinen älter werdenden Eltern um?
- Wie lebe ich meine Sexualität?
- Wie gehe ich mit Ängsten bei beruflichen Abschieden um?
- Welche Chancen für einen Neuanfang entstehen dabei?
- Welche Sehnsucht, Sucht wohnt in mir?
- Wovon ist mein Verhältnis zu meinem Vater geprägt?
- Wie lebe ich selbst als Vater in Beziehung zu meinem Sohn oder meiner Tochter?
- Welche Bedeutung hat Lust in meinem Leben? Wie darf ich sie ausleben?
- Was gehört zu mir und wie ist es dazu gekommen?
- Wie trete ich für mich selbst ein?
- Wovon wird mein Leben zu Frauen beeinflusst? Was sind die Ursachen meiner Ängste? Wie kann ich dies verändern?
- Welche Ängste begleiten mein Leben?

Meine Erfahrung ist, dass viele Männer sich nach Austausch über ihre Identitätsfragen und über ihre Rollen im Leben sehnen. Sie spüren in der Tiefe ihrer Seelen, dass dort auf einen Austausch im Männerkreis gewartet wird. Die Teilnehmer suchen nach mehr als nur den Austausch mit Menschen, mit denen man in Beziehung steht. Nicht alle Aspekte des eigenen Lebens sind austauschbar mit Freunden oder der Ehefrau oder Verwandten. In diesen Lebensebenen ist man mit Bildern gebunden, die gepflegt werden wollen und müssen. Der Austausch über manche Tiefen der eigenen männlichen Seele könnte solche Bilder zum Einsturz bringen oder beschädigen. In einer Männergruppe brauchen die Teilnehmer dagegen auf solche Bilder keine Rücksicht zu nehmen. Sie sind ja nicht existent, weil die Teilnehmer sich vorher nie begegnet sind. „Männer im Dialog“ ist somit ein geschützter Raum für die eigenen Wahrheiten oder Lebensideen jedes Teilnehmers.

Ich wünsche mir, dass viele Männer von diesem Angebot erfahren und Lust spüren, sich dort auf sich und andere einzulassen, eigene Stärken und Schwächen in den Blick zu nehmen und sich darüber auszutauschen.

Hans-Joachim Geupel (*1952)

Dipl. Ökonom
25 Jahre Berufserfahrung als Führungskraft in der deutschen Wirtschaft
seit 2010 Counselor grad. BVPPPT und seit 2006 selbständig in eigener Praxis
als Supervisor, Counselor, Coach und Lebensberater für Menschen oder Organisationen in Entwicklungsphasen ihrer derzeitigen Existenz



Das Steuerungselement Sinnvision

Auch schon gekündigt? Rund 20 Prozent der deutschen Arbeitnehmer befinden sich im Zustand der inneren Kündigung. Dieser Umstand bedeutet für die Wirtschaft einen Verlust von bis zu 109 Milliarden Euro im Jahr. Was läuft da falsch?

Wenn die Wertvorstellungen zwischen Unternehmen und Arbeitnehmer zu weit auseinander gehen, schadet dies der Entstehung einer kollektiven Identität, und wertvolle Potentiale gehen verloren. Daher liegt ein großes Optimierungspotential für Organisationen in der Verbesserung der Beziehungen der Menschen innerhalb sozialer Systeme. Es gilt gemeinsame Sinnvisionen zu generieren. Denn durch gelebte moralische Werte und soziale Verantwortungsübernahme gelingt die Navigation sozialer Systeme zum Vorteil aller Beteiligten auf den Wellen einer komplexeren Rationalität.

Das unsichtbare Band der Werte im Hintergrund der Hierarchie vermag es, den Weg zu einer kollektiven Identität zu weisen. Von dort aus ist es nur ein kleiner Schritt zur Wiedereinbindung verlorengegangener Mitarbeiter sowie zur letztendlichen Freilegung potentieller Ressourcen, die im Standby-Modus verharren. Ein weiterer Vorteil ist es, dass die wiedergewonnene Flexibilität der Organisation dank einer starken Beziehungskultur und „Sinn-Gemeinschaft“ auch in turbulenten Zeiten erhalten bleibt. Und wer in Führung geht, der weiß, dass immer ein Wind bläst.

Eine komplexere Rationalität

Die Zukunft der Führung wird „emotional“ sein, eine stärken- und wertorientierte Führung, die auf „emotionaler Intelligenz“ fußt. Denn die Wissens-, Erfahrungs- und Leistungsträger in einem sozialen System wollen ihre Werte und Fähigkeiten besonders dann einbringen, wenn sie sich respektvoll geleitet fühlen. Auch wächst die Bereitschaft, Verantwortung für sich selbst zu übernehmen. Wichtig ist die gegenseitige Wertschätzung, in ihr liegt der Schlüssel zu einem identitätsstiftenden Miteinander. Aus Zielen müssen gemeinsame Ziele werden.

Ist erst eine gemeinsame Sinnvision aufgebaut, können nun die wesentlichen Unternehmensentscheidungen (Ziel, Strategie, Human-Ressources und Organisation) abgeleitet werden. Dabei bleibt die entscheidende Stellgröße in Organisationen die Steuerung und Führung der

hoch komplexen und vernetzten sozialen Subsysteme (Leitungs- und Mitarbeiter-Teams). Ziel ist es, eine komplexere Rationalität zu erreichen, doch ohne einen Vertrauensvorschuss wird das nicht funktionieren. Denn letztendlich geht es um den Mechanismus der Reduktion sozialer Komplexität, wie Niklas Luhmann bereits 1968 in seiner Abhandlung über das Vertrauen schrieb: „Es ergäben sich mehr Chancen für komplexere Rationalität, wenn ich auf ein bestimmtes künftiges (bzw. gleichzeitiges oder vergangenes, für mich aber erst künftig feststellbares) Handeln anderer vertrauen möchte.“

Vertrauen und Verantwortung bilden das Fundament der Führung sozialer Systeme, es verfestigt sich durch gute und häufige Kommunikation und faire und transparente Entscheidungen. Denn Vertrauen liegt nur dann vor, „wenn die vertrauensvolle Erwartung bei einer Entscheidung den Ausschlag gibt – andernfalls handelt es sich um eine bloße Hoffnung“ (Luhmann, ebd.). Doch Mitarbeiter wollen nicht hoffen, sie wollen vertrauen. Hier liegt die Verantwortung von Führung. Denn das Generieren von Sinnvisionen bedeutet vor allem auch auf Leitungsebene (Beziehungs-)Arbeit. Dabei sollte nicht vergessen werden, dass nicht nur eine gemeinsame Zieldefinition Mitarbeiter motivieren kann, sondern auch das gemeinsame Tun und die dabei gelebte Kultur. Jeder Mitarbeiter einer Organisation verfügt über eigene Werte. Was alle Beteiligten verbinden soll, ist der gemeinsame Weg zur Realisierung dieser verschiedenen Werte. Durch Reflexion des eigenen Verhaltens entsteht Verständnis für den eigenen als auch für den Standpunkt des Anderen. Erfolgt eine Verdichtung der Werteebene, steigert dies die synergetische Kraft, da eine komplexere Rationalität sich frei entfalten kann. Die diesbezüglichen Erhebungen der letzten Jahre verdeutlichen es: Wenn soziale Systeme von einer gemeinsamen Sinnvision getragen und motiviert werden, sind Mitarbeiter zu wahren Hochleistungen fähig. Deshalb sollte Führung, wenn sie erfolgreich sein will, die Aspekte der vorhandenen Wertesysteme sowie ihr Wandel in die Personalführung und Personalentwicklung integrieren.

Wertesynthese innerhalb sozialer Systeme

Einen klaren Vorteil bringen also gemeinsame Werte. Aber was sind eigentlich Werte? Haben Sie schon mal konkret über ihre Werte nachgedacht? Ist es Freiheit, Gerechtigkeit, Liebe und Freundschaft? Oder Leistung, Ordnung und Familie? Oder beides? Und was bedeutet dies für ihr Leben und für Ihre Arbeit mit Menschen in Organisationen?

Die Werteforschung bestätigt einen Wertewandel in eine individualistische Trendrichtung. Insgesamt kann eine Verschiebung von materiellen zu immateriellen Werten festgestellt werden. „Selbstbestimmung statt Unterordnung“, heißt der Trend. Doch Wertewandel ist nicht gleichzusetzen mit Werteverfall. Ein gutes Beispiel dafür ist die Dynamik des Wertes Leistung. Der Wertewandel zeigt, dass Menschen verstärkt dazu tendieren, nur dann etwas leisten zu wollen, wenn sie dabei ihre selbst gesteckten Ziele verwirklichen können. Dies bedeutet für die Führung: Delegation von Vertrauen und Verantwortung bei freier Einteilung der Arbeitszeit. Die Pluralität der unterschiedlichen Werte bereichert den Einsatz aller Beteiligten, wenn es gilt die (Kunden-)Probleme zu lösen. Die Koexistenz widersprüchlicher Werte ist wiederum Garant für einen Pluralismus der Emergenz. Hier gilt es auf Synergien zu setzen. Der entscheidende Punkt dabei ist die emotionale Intelligenz, also die Sensibilität für die Ideen und Gedanken des Anderen und die Aufmerksamkeit, mit der man dem Gegenüber begegnet. Ist diese Synthese der Werte gemeistert, ergibt sich der Sinn wie von selbst. Denn Sinn entzündet sich an immateriellen Werten wie Vertrauen und Verantwortung. Doch zuvor muss der Ring geschmiedet werden.

Vom Wert zum Mehrwert

Die Kultur von Systemen ist von den Traditionen, Gewohnheiten und der „Sinn-Bildung“ über Generationen von Führungskräften und Mitarbeitern geprägt. Die Geschichte der Systeme wirkt direkt in die Gegenwart hinein, denn die Rolle der Mitarbeiter wird durch die Kultur der Struktur, in der sie ihre Aufgaben erledigen, geprägt. Dabei bringen die Mitarbeiter durch ihre Biographien Werthaltungen mit, mit denen sie wiederum die Organisation prägen. Das reziproke Moment dieses Prinzips sollte nie vergessen werden. Doch da die System-Steuerung und ihre Entscheidungen die Zielerreichung einer Organisation in einem hohen Maße beeinflussen, sollte die Leitung dabei respektvoll eine authentische Einheit bilden, nicht nur nach außen, sondern auch nach innen. Somit liegt es in der sozialen Verantwortung von Führung, Vertrauenserosion aufzuhalten und in eine positive Kraft des Sinns und der Gestaltung zu transformieren. Auch unter erfolgsorientierten Gesichtspunkten gibt es hierzu keine Alternative.

Unsere Aufgabe als Berater ist es, Führungs-Kräfte im Rahmen der Führungs-Kräfte-Beratung in wertorientierten und ethischen Fragestellungen der Unternehmens-Philosophie persönlich zu begleiten und zu unterstützen. Auf der Reflexionsebene könnten sich beispielsweise folgende Fragen ergeben: Steht mein Sinn im Zusammenhang mit der Vision meines sozialen Systems? Sind die Unternehmens-Ziele sozial, technologisch, ökonomisch und ökologisch nachhaltig? Darf jeder in dem System seinen eigenen Platz finden und seine persönliche Kraftquelle erreichen? - Die Basis dafür wäre ein größtmöglicher individueller Freiraum und ein hohes Zugehörigkeits- und Verantwortungsgefühl gegenüber dem gemeinsamen Team-Ziel und der Sinnvision.

Im konkreten Fall ergibt sich ein Beratungsbedarf, der zu 20 Prozent eine Haltungsänderung der Beteiligten anvisiert und zu 80 Prozent eine Verhaltensänderung. (Das bedeutet gerade für den Berater: ein lebenslanges Lernen.)

Im Idealfall resultieren aus einer gemeinsam geschmiedeten Philosophie eine einheitliche Identität und eine daraus abgeleitete, verbindlich gelebte stärken- und wertorientierte Kultur. Ist dieser Zustand erreicht, bedarf es der nachhaltigen Ausrichtung, denn Vertrauen ist kein statischer Zustand. Ist es verloren gegangen, ist eine Organisation auf dem Markt nicht mehr konkurrenzfähig, denn es fährt mit angezogener Handbremse und will doch auf die Überholspur. Lassen Sie es nicht soweit kommen. Vertrauen wird zwar nicht verschenkt, aber man kann es sich verdienen.

Mark Thiel (*1969)

Dipl. Betriebswirt, Supervisor DGSv
Seit 1994 freie Beratertätigkeit in der Führungskräfte-Entwicklung, diverse Branchen
& Lehrerfahrung in Personal- & Unternehmensführung an Hochschulen
Buchautor, Zusatzausbildung zum Strategieberater
Lehrtätigkeit am Institut für Humanistische Psychologie IHP
www.fuehrungs-kräfte.net

Spiritualität im Counseling

Spiritualität im Counseling...? Mir fällt es schwer, einen Anfang zu finden. Was meine ich, wenn ich von Spiritualität spreche? Was meine ich, wenn ich von Counseling spreche? Gehört meine therapeutische Arbeit in der Klinik auch dazu? Unterscheidet sie sich von dem, was ich in meiner Praxis tue, oder in Workshops und Weiterbildung? Und was ist mit Supervision und Coaching?

Meine Antwort darauf ist einfach: Counseling bedeutet für mich die Begleitung von Menschen in ihren Entwicklungs- und Wachstumsprozessen hin zu mehr ‚Heil sein‘ und ‚Ganz sein‘. Die Methode oder der Kontext können sehr verschieden sein. Auch in der klinischen Psychotherapie geht es im Kern um diese Entwicklungs- und Wachstumsprozesse, unabhängig davon, ob das im naturwissenschaftlich- medizinischen Jargon vorkommt oder nicht. Das Verbindende in dieser Begleitung von Menschen ist die Art und Weise, die Qualität der Beziehung, die vom Counselor/Therapeuten/... ein sich Einlassen auf eine dialogische Begegnung (im Sinne Martin Bubers) erfordert. Natürlich setzt das den jeweiligen professionellen Rahmen nicht außer Kraft. Die Art und Weise meines ‚Da –Seins‘, der Teilnahme, ist das Verbindende. Was sich hinter dem Wort Spiritualität verbirgt, ist so farbig und unterschiedlich, wie es Unterschiede zwischen Menschen gibt. Und trotzdem ist es wichtig, wenn wir nicht in der Beliebigkeit versanden wollen, sich über die Bedeutung des Begriffes, wie wir ihn gebrauchen zu verständigen.

Ein Versuch: Spiritualität, der Geist – der „Spirit“ – lat. Spiritus, der Hl. Geist, die schöpferische, lebendig machende Kraft, die „Ruach“ (der Hauch Gottes), die in der Schöpfungsgeschichte über den Wassern brütet und den Kosmos gebiert, der Atem Gottes, den Gott Adam einbläst und ihn damit zum Leben erweckt. Das sind Bilder der Bibel für diese Wirkkraft, für die wir auch in anderen religiösen Traditionen Entsprechungen finden können. Prana, im Sanskrit: Atem, Lebenskraft, die nicht diesem Menschen gehört, so wie sein Herz, sein Kopf ..., sondern, die er teilt mit allem was lebt, und von der er ein Teil ist, IHR' angehört – in einem mystischen Sinn. Und dieser schöpferischen Lebens-Kraft begegnen wir immer wieder in der Begleitung von Menschen. Wir können diese Kraft ignorieren und damit einen existentiellen Teil der Lebenswirklichkeit der Menschen, die Unterstützung und Begleitung suchen, aus-

blenden, oder wir können uns dieser „creativen“/schöpferischen Wirklichkeit bewusst sein und uns damit einer Dimension öffnen, aus der, ohne dass wir es „machen“ oder kontrollieren können, Heilung geschieht. Für dieses „Heil sein“ finden sich auch in der jüdisch/christlichen Tradition viele Bilder, die sich im hebräischen ‚Schalom‘ aussprechen: gemeint ist „die Fülle des Lebens“, der Friede Gottes, der Gerechtigkeit, Heil sein, Ganz sein umfasst, das Lebendig sein und werden mit allen Sinnen, jeder Faser und Zelle unseres Leibes und mit allen Empfindungen und Gefühlen. Die Erfahrung von Lebendig sein und Ganz werden, um die es im Kern jeder Psychotherapie und auch einem tieferen, umfassenden Verständnis von Counseling geht.

Spiritualität ist auch nicht zu verwechseln mit Religion. Sie überschreitet die Grenzen der verfassten Religion und die Grenzen der Kultur (der Geist weht wo er will). Wir finden sie in der christlichen Mystik, im Buddhismus, Hinduismus, islamischen Sufismus, sowie in schamanischen Kulturen und in der modernen kritischen Mystik eines Krishnamurti.

Die konkrete Erfahrung spiritueller Dimension im Counseling ist ebenso vielfältig wie die Menschen, die in die Beratung kommen. Ein Mann, Mitte Fünfzig, erfolgreich in seinem Beruf, verheiratet, zwei heranwachsende Kinder: „Eigentlich, ist alles so wie es sein sollte...“. Und doch fehlt etwas. Seine Eltern waren religiös desinteressiert bis ablehnend gegenüber jeglicher Religion und religiöser Praxis. Er hat sich in seinem Leben bisher „keine Gedanken gemacht um Religion, Gott und all diesen Kram“. Jetzt spürt er eine „diffuse Leere“ in sich und seinem Leben, eine Unzufriedenheit, die ihn unruhig werden lässt, ihn nachts nicht schlafen lässt und ihm dann „Angst macht“. In unserer Arbeit wird durch das Thema Beziehung, die Fragen nach Vertrauen, sich einlassen, Hingabe, immer bedeutsamer. „Woran spüre ich, dass meine Beziehungen le-

bendig sind und erfüllt? Was ist mir wichtig, erfüllt mich mit Sinn, ist sinnvoll? Was will ich noch in meinem Leben, was bleibt, wenn von mir nichts mehr bleibt?“ Immer drängender wurden diese Fragen. „Antworten‘ darauf findet er im Schweigen, das immer häufiger entsteht zwischen uns, gefühlte Antworten, die sich oft erst in den nachfolgenden Sitzungen verbalisieren lassen. Und Antworten findet er in der klanggeleiteten schamanischen Trance mit dem Monochord, dem Gong oder der Schamanentrommel, die ihn in Erfahrungsräume führen (der Schamane würde sagen „andere Welten“), die sprachlich und in unserem alltäglichen Bewusstsein nicht zu erreichen sind.

Ein junger Mann, Anfang dreißig, kommt mit einem Burnout. Er ist verheiratet und hat einen kleinen Sohn, lebt seit drei Jahren getrennt von seiner Frau mit seiner jetzigen Freundin und deren zwei Kindern zusammen. Die Trennung war eine Qual. Obwohl die Beziehung über die Grenzen der Belastbarkeit beider Ehepartner ging, schafft er es lange nicht, sich zu lösen. Seine katholische Erziehung und das kirchliche Eheverständnis verursachen ihm heftige Schuldgefühle. Schuldgefühle gegenüber seiner Frau, ihr das „Eheversprechen“ gebrochen zu haben, damit in einem „Zustand der Sünde“, des Verrates, der Trennung von Gott zu sein. Ebenso quälen ihn Schuldgefühle gegenüber seinen Eltern und der Ursprungsfamilie. Ein Gefühl, das ihn manchmal überkommt, sein Leben grundsätzlich „verwirkt“ zu haben, verloren zu sein, eine Quelle tiefer Angst und Panik, die ihn immer wieder überfällt, nicht zur Ruhe kommen und nicht schlafen lässt. Das Ganze wird verstärkt durch die gelebte Doppelmoral seines Vaters, der selbst immer wieder Beziehungen zu anderen Frauen hatte, und unter dessen Härte und Leistungsanforderungen er viele Jahre in seiner Schulzeit auch körperlich zu leiden hatte. In seiner Geschichte sind die traumatisierende Beziehung zum Vater (Gott/Vater), die enge kirchlich/familiäre Moral und Doppelmoral sowie die beruflichen Konflikte (Wert/Moral) zu einem scheinbar unentwirrbaren Knoten verstrickt. In unserer Arbeit geht es darum, diese Verstrickungen zu lösen, das destruktive Gottesbild, das sich im Vater-Introjekt verbirgt, ins Bewusstsein zu holen und über die Auseinandersetzung mit dem Vater die Möglichkeit zu schaffen, für ein heilendes Gottesbild, eine lebendige und nicht dogmatische Spiritualität.

Immer wieder tauchen religiöse Wert- und Sinnkonflikte und spirituelle Fragestellungen auch im Kontext von Supervision und Coaching auf. In der Arbeit hilft mir hier die Unterscheidung der Ebenen: die ‚pragmatische‘ Ebene, auf der es um die Entwicklung der eigenen Professionalität geht; die biografische Ebene, die es ermöglicht, Verhaltens-, Beziehungs- und Konfliktmuster zu bearbeiten, die sich im professionellen Kon-

text reinszenieren; die spirituelle Ebene, auf der es um ethische Haltungen und Wertkonflikte geht, die Frage nach Sinn und Bedeutung, die Suche nach dem richtigen Platz im Leben, der eigenen „Lebensaufgabe“ und „Wesensentwicklung“.

Die Arbeit in Gruppen bildet einen wunderbaren Resonanzboden für spirituelle Erfahrung und Reflexion. Sie kann hier ihre heilsame Wirkung in besonderer Weise entfalten. Hier arbeite ich neben bibliodramatischer Inszenierung besonders gern mit Rhythmus und Klang (schamanischer Trance) und Heil-Ritualen. Diese Arbeit lässt sich ideal in einen Orientierungsanalytischen Kontext integrieren.

Ich bin sehr froh und dankbar, diese Arbeit machen zu dürfen und erlebe sie für mich selbst als bereichernd und heilsam. Das, was in ihr immer wieder geschieht, sich zwischen allen Beteiligten ereignet, finde ich in diesem Navajo Gebet ausgedrückt:

„Schönheit umgibt uns; Schönheit ist Deine Seele; in Schönheit gehen wir unseren Weg.“

Heinz Sondermann

Dipl. Pädagoge & Religionspädagoge. Studium der Erziehungswissenschaften, Philosophie und Theologie, Heilpraktiker (Psychotherapie), Counselor grad. BVPPT (Gestalttherapie, Orientierungsanalyse). Weiterbildung in tiefenpsychologisch fundierter Trance-Musik-Körpertherapie. Weiterbildungen in schamanischer Bewusstseins- & Energiearbeit u.a. bei Carlo Zumstein, Malidoma Some. Politische Erwachsenenbildung, Musiktherapeut (Psychosomatik/ Psychotherapie). Lehrtrainer u.a. am IHP (Institut für Humanistische Psychologie), verschiedene Lehraufträge. Arbeit in eigener Praxis.

Buber geht es um die beiden Möglichkeiten von Beziehung: 'Ich-Es' eine Subjekt-Objekt Beziehung, die von Trennung gekennzeichnet ist und die ‚Ich-Du‘ Beziehung. In beiden geht es um die Qualität des ‚Dazwischen‘, das was sich zwischen (dialogisch) den Polen ereignet. Im ‚Ich-Du‘ begegnen sich beide Personen in einem ‚offenen Zwischenraum‘, in dem sich die trennende Kluft schließt und jeder dem anderen so Nahe ist wie sich selbst. Damit ist nicht Konfluenz oder andere Formen pathologischer Verschmelzung gemeint. Vgl. ebenso zur ‚Dialogischen Ich-Du Erfahrung‘ und der Grunderfahrung von Zweifelt/Vielheit in der Einheit und der Erfahrung von Getrennt-Sein den Johannes Prolog: Einheitsübersetzung NT Joh., 1.1-18 Schöpfungsbericht AT, Genesis 1.1-2

Die Beziehung zwischen Spiritualität und Werten

Werte sind Einstellungen, Präferenzen, die die Grundlage ethischer Handlungen bilden. Wissenschaftliche Methoden beruhen zum Beispiel auf Werten, die besagen "Wissen ist besser als Unwissenheit. Das Entwickeln einer Hypothese, die Durchführung von Experimenten, die dann einer objektiven Überprüfung unterzogen werden, sind dem reinen Glauben als Beweisführung überlegen." Werte, ob nun ausdrücklich benannt, ob bewusst oder nicht, sind immer präsent, aber wie sieht das aus mit der Spiritualität?

Ken Wilber, führender Vertreter der transpersonalen Psychologie, unterscheidet vier verschiedene Definitionen von Spiritualität. (2006) Einmal können wir uns Spiritualität als einen separaten Bereich persönlicher Entwicklung vorstellen, so wie Wahrnehmung, Einfühlung, Selbstgefühl, Ethik, Kienästhetik, etc. So wie wir uns auf allen Entwicklungsebenen aus ziemlicher Unbewusstheit zu größter Bewusstheit entwickeln (können), entspricht das im Bereich der Spiritualität der Entwicklung aus völliger spiritueller Unbewusstheit bis hin zur Einheit mit dem Göttlichen. So halten wir zum Beispiel den Saul von Tarsus, der die Anhänger Jesus verfolgt, für spirituell weniger entwickelt als den Paul, in den Saul sich verwandelte, als ihm Jesus erschienen war, und der auf dem Weg nach Damaskus erblindete und dann zum Begründer einer Weltreligion wurde.

Zweitens kann Spiritualität aber auch so etwas sein, wie der jeweils höchste Grad jeder persönlichen Entwicklungslinie. Wir sprechen dann zum Beispiel von „göttlich inspirierter“ Musik, „göttlicher“ Nächstenliebe oder Ethik oder sogar von der „göttlichen Hand des Chirurgen“. Das Wort „transpersonal“ meint einen Bewusstseinszustand, der sowohl eine vorbewusste (präpersönliche), auf blindem Glauben beruhende, irrationale Spiritualität, als auch eine bewusste (persönliche), rational begründete Spiritualität umfasst, als auch überschreitet (transzendiert).

Drittens fallen unter Spiritualität auch Seinszustände wie Nahtoderfahrungen oder mystische Erlebnisse des Einsseins mit der Natur oder mit dem Göttlichen. Viertens können wir Spiritualität auch als eine Art Haltung definieren und z.B. eine liebevolle Haltung als spirituell

bezeichnen. Aber da gerät uns schnell einiges durcheinander, auch entpuppen sich solche Definitionen oft einfach als eine Form der ersten drei. Doch egal, in welcher Diskussion über Spiritualität wir uns befinden: Es ist wichtig, dass wir uns darüber klar sind, welche Definition von Spiritualität gemeint ist, wenn wir nicht aneinander vorbeireden und uns heillos verwirren möchten.

Die vorangegangenen Sätze reichen wahrscheinlich bereits, um sich über die Beziehung zwischen Spiritualität und Werten die Haare zu raufen... Wir fragen uns ja: „Stimme ich diesen Unterscheidungen überhaupt zu? Scheinen sie mir irgendwie sinnvoll? Ziehe ich eine Definition einer anderen vor? Haben sie eine Bedeutung für mich? Werfe ich im Alltag gern alle fröhlich durcheinander?“ Das alles sind wieder Wertefragen! Die Art und Weise, wie ich sie beantworte, sagen mir eine Menge über die Beziehung zwischen meinen Werten und der Erfahrung meiner Spiritualität. Soviel zur kognitiven Ebene. Auf der affektiven Ebene kann ich natürlich auch antworten. Wenn ich seufze: „Ne, von soviel Nachdenken tut mir das Hirn weh“ oder eine große Sehnsucht nach Einfachheit sich meldet, nach einem tiefen Gefühl, einfach zu fühlen, was gut, wahr und schön ist, und dass das alles ist, was ich über die Beziehung von Spiritualität und Werten meine wissen zu müssen, dann ist offenbar Spiritualität an sich mein Wert, dem Glauben und Fühlen gebe ich also den Vorzug. Wir sagen dann: „Ich weiß, dass die Beziehung zwischen meinen Werten und meiner Spiritualität gut ist, weil es sich gut und richtig anfühlt.“ Auf der rationalen Ebene fragen wir nicht: „Was fühlt sich gut an?“, sondern „Was macht Sinn?“ Die transpersonale Frage lautet: „Welches Experiment könnte beide Bereiche integrieren?“ Dazu gleich mehr.

Sokrates definiert Spiritualität natürlich als Wahrheit, Güte und Schönheit. Wenn wir Sokrates Definition mit denen von Wilber verbinden, dann beinhaltet Spiritualität eine ausgewogene Maximierung dieser drei Grundwerte. Wir könnten auch sagen, wir besitzen drei grundlegende Entwicklungsebenen, eine kognitive, eine ethische und eine ästhetische, und dass Spiritualität etwas mit dem Erreichen des ganzen Potentials aller drei zu tun hat. Wenn wir in allen Zuständen unseres Seins das Höchstmaß an Wahrheit, Güte und Schönheit anstreben, dann kann unser Leben spirituell erfüllt sein, unabhängig von unserem sonstigen individuellen Entwicklungsstand. Andererseits würde die Abwesenheit dieser drei Grundwerte einem Zustand spiritueller Entfremdung gleichkommen. Anstelle der Wahrheit hätten wir Unwissenheit und den damit einhergehenden Missbrauch des eigenen Selbst und anderer, den sie verursacht. Es wäre ein Zustand selbsterschaffener, sich wiederholender Verfolgung. Anstelle der Schönheit hätten wir den Missklang der Verwirrung, der Hilf- und Machtlosigkeit oder ein Opferdasein. Statt der Güte hätten wir die aufgesetzte, unechte Güte derer, die als Retter der Menschheit anderen ihre Werte oder ihre Definition von Spiritualität aufzwingen, nur zu deren Bestem natürlich...

Für alle, die mit der Transaktionsanalyse vertraut sind, haben wir gerade Karpmans Drama Dreieck beschrieben! (1968) Wenn wir sein Konzept hier anpassen, dann bedeutet Drama, das Leben in den drei Rollen Opfer, Retter, Verfolger zu erfahren. Spiritualität wäre dann die Antithese des Dramas bzw. die Erfahrung des Lebens in Wahrheit (Weisheit, klare Wahrnehmung), Güte (Mitgefühl, Akzeptanz) und Schönheit (Harmonie, Innerer Frieden). Da Spiritualität in einem bestimmten Maß in allen Seinszuständen eine Rolle spielt, vollzieht sich die Entwicklung vom Drama zur Spiritualität nicht nur in unseren Wachzuständen, sondern auch im Traum und im Tiefschlaf. Unsere eigenen Werte müssen uns als Begleiter von Menschen, die wachsen und sich entwickeln wollen, klar sein, damit wir sie nicht unbewusst projizieren. Wenn ich im Streben nach Wahrheit, Güte und Schönheit Konflikte erlebe, dann lohnt es sich, nachzuschauen, ob da Werte auf Kollisionskurs sind. Wenn Spiritualität in der Psychotherapie kein Wert ist, dann müssen wir uns darüber Gedanken machen, weil wir einen wichtigen Aspekt des Menschseins ausblenden. Wenn Spiritualität ein Wert in der Psychotherapie (und im Counseling, Anmerkung d. Red.) ist, dann reicht es nicht, das Drama in unseren Beziehungen aus der Welt zu schaffen. Wir müssen das Drama auch in unseren eigenen Köpfen, in unseren Selbstgesprächen beseitigen und darüber hinaus auch in der Bilderwelt unserer Träume auflösen. Das Drama im Traum erzeugt Drama im Wachleben und umgekehrt. Das ist bei allen Posttraumatischen Belastungsstörungen leicht zu sehen.

Eine transpersonale Definition der Beziehung zwischen Spiritualität und Werten beruht nicht auf entweder Glauben oder Vernunft, sondern auf einer experimentellen Integration beider. Wie könnte so eine Erfahrung aussehen? Was kommt dabei heraus, wenn wir einen Glauben an Wahrheit, Güte und Schönheit mit einer der oben beschriebenen rationalen Definitionen von Spiritualität verbinden? Ich denke, dass wir an den Schnittpunkten, wo sich Weltliches und Göttliches, Alltägliches und Einzigartiges begegnen, im Hier und Jetzt, transpersonale Erfahrungen machen können.

Beobachte deinen Atem einen Moment lang. Hier und Jetzt. Dein Atem ist wahr. Dein Atem ist weise, denn er gibt dir in jedem Moment, was du brauchst, ob du schläfst oder wachst, dir deines Atems bewusst bist oder nicht. Dein Atem ist gut, denn er ermöglicht dir das Leben. Nimm den nächsten Atemzug und mache dir die Eigenschaften deines Atems bewusst. Dein Atem ist ohne Drama, in seinem eigenen Gleichgewicht, in seiner eigenen Harmonie. Dein Atem ist weise, gut und wunderbar. Dein Atem ist Wahrheit, Güte und Schönheit. Diese Erfahrung ist mehr als ein Glauben an diese Werte und mehr als eine rationale Begründung dieser Werte. Diese Erfahrung verbindet deinen Glauben an bestimmte grundlegende Werte mit deinem Bewusstsein deines Atems und deinem Wissen über Spiritualität. Die Integration, die geschieht, ist eine transpersonale Integration von Werten und Spiritualität.

Claudia Hahm

seit 1996 Praxis für Psychotherapie & Komplementärmedizin in Berlin
HP, IDL-Practitioner, Kunsttherapeutin (Institut Für Humanistische Psychologie), Poesie- und Bibliothérapeutin (Fritz Perls Institut), langjährige Mitarbeiterin Erich Frieds, Autorin, Übersetzerin, Ausbildung Tantra-Massage (Diamond Lotus, Berlin) Weiterbildung in Bioenergetik, Transaktionsanalyse, WATSU (Wasser-Shiatsu) und AQUA-BALANCING, Delphin-Praktika u.a. bei WATER PLANET USA, seit 10 Jahren eigene Seminare „Schwimmen mit Delphinen in Freiheit“ delphin-expeditionen.de

Literaturverzeichnis:
Wilber, Ken. Integral Spirituality: A Startling New Role for Religion in the Modern and Postmodern World, 2006.
Karpman, S. (1968). Fairy tales and script drama analysis. Transactional Analysis Bulletin, 7(26), 39-43.

Werte und Spiritualität im Counseling

Spiritualität ist immer schon da, du weißt es nur nicht. Zum Beispiel hier:

Mahatma Gandhi soll Albert Einstein auf die Frage, was er mit dem Gruß Namaste ausdrücken wolle, geantwortet haben: „Ich ehre den Platz in dir, in dem das gesamte Universum residiert. Ich ehre den Platz des Lichts, der Liebe, der Wahrheit, des Friedens und der Weisheit in dir. Ich ehre den Platz in dir, wo, wenn du dort bist und auch ich dort bin, wir beide nur noch eins sind.“ (s. wikipedia, Namaste, 8.1.2011)

„In Wahrheit demütig aber ist, wer die anderen wie sich fühlt und sich in den anderen.“

Helpen ist bedingt durch die Einsicht, „... dass alle Seelen eine sind, denn jede ist ein Funke aus der Urseele, und sie ist ganz in ihnen allen.“
(aus: Cornelia Muth, Heilende chassidische Geschichten, Martin Buber für Gestalttherapeutin und Gestalttherapeuten, Peter Hammer Verlag GmbH, Wuppertal 2007, S. 19)

„... als Physiker, der sein ganzes Leben der nüchternen Wissenschaft, der Erforschung der Materie widmete, bin ich sicher von dem Verdacht frei, für einen Schwarmgeist gehalten zu werden. Und so sage ich nach meinen Erforschungen des Atoms dieses: Es gibt keine Materie an sich. Alle Materie entsteht und besteht nur durch eine Kraft, welche die Atomteilchen in Schwingung bringt und sie zum winzigsten Sonnensystem des Alls zusammenhält.

Da es im ganzen Weltall aber weder eine intelligente Kraft noch eine ewige Kraft gibt ... so müssen wir hinter dieser Kraft einen bewussten intelligenten Geist annehmen. Dieser Geist ist der Urgrund aller Materie. ... Da es aber Geist an sich ebenfalls nicht geben kann, sondern jeder Geist einem Wesen zugehört, müssen wir zwingend Geistwesen annehmen. Da aber auch Geistwesen nicht aus sich selber sein können, sondern geschaffen werden müssen, so scheue ich mich nicht, diesen geheimnisvollen Schöpfer ebenso zu benennen, wie ihn alle Kulturvölker der Erde früherer Jahrtausende genannt haben: Gott!“

Max Planck in dem Vortrag „Das Wesen der Materie“, Florenz 1944, vielfach belegt im Internet

„Ich glaube, dass wir einen Funken jenes ewigen Licht in uns tragen, das im Grunde des Seins leuchten muss und welches unsere schwachen Sinne nur von Ferne ahnen können. Diesen Funken in uns zur Flamme werden zu lassen und das Göttliche in uns zu verwirklichen ist unsere höchste Pflicht.“

Johann Wolfgang von Goethe, Faust II

Diese drei so unterschiedlichen Menschen verbindet, dass sie an einen „göttlichen Funken“ glauben, der alle Menschen gleichermaßen beseelt. Dieser Urgrund der Schöpfung wird unterschiedlich genannt, man mag ihn Gott nennen oder Licht oder ALLES-WAS-IST oder Geist oder ICH BIN. Oft wird der Ausdruck Geist = Spirit verwendet. Spiritualität in diesem Sinne meint, dass alle Schöpfung, also auch der Mensch, von diesem Geist durchströmt ist. Dieser Gedanke findet sich auch in der Schöpfungsgeschichte der Bibel, in der Ebenbildlichkeit des Menschen mit Gott (1. Mose 1, 27). Am Urgrund der Schöpfung aber sind wir alle eins, eins mit der ganzen Schöpfung.

Als eine Erscheinungsform des „Durchgeistetseins“ gilt die Energie. Ein Begriff wie „Bio-Energetik“ zeigt, dass der Zusammenhang zwischen Leben und Energie unmittelbar hergestellt wird. In diesem Sinne hat Spiritualität viele Erscheinungsformen, auch wenn sie oft nicht ausdrücklich mit dem Begriff belegt werden.

Hier ein paar Beispiele:

- Arbeit mit Energien, zum Beispiel Bioenergetik und der Orgon-Akkumulator von Wilhelm Reich.
- Arbeit mit Ritualen: Rituale bedeuten immer, dass sich die Menschen in ein Energiefeld stellen, dass diesem Ritual zugrunde liegt. Eine Grundlage ist die Feldtheorie, über die Rupert Sheldrake mit seinen morphologischen Feldern („Das Gedächtnis der Natur“, Scherz Verlag, 6. Auflage 1996) gearbeitet hat.
- Beim Familienstellen spricht Hellinger von einem „wissenden Feld“, aus dem die Informationen stammen, die die stellvertretenden Personen aussprechen.
- Wunderheilungen und Spontanheilungen, vor denen die Medizin wie vor Rätseln steht, hat der bekannte Krebsarzt Dr. Simonton in ein ganzheitliches Heilkonzept gekleidet, mit dem er große Erfolge hatte.
- Das Geistheilen hat das Bundesverfassungsgericht beschäftigt. Es erkennt ausdrücklich an, dass es möglich ist, Selbstheilungskräfte anzuregen. Wer ausschließlich das tue, brauche nicht einmal eine Erlaubnis als Heilpraktiker / Heilpraktikerin. (Bundesverfassungsgericht am 2. März 2004, AZ: 1 BvR 784/03)



- In dem Buch von Clemens Kuby (Mit-Begründer der „Grünen“ und Dokumentarfilmer), „Unterwegs in die nächste Dimension“, in dem er seine eigene Geistheilung beschreibt und außerdem einige Reisen zu HeilerInnen und SchamanInnen, beschreibt er, wie der Chefarzt Paeslack, der mit 30 aus der ganzen Welt herbei geeilten Ärzten und Ärztinnen seiner Heilung bestaunte, auf die Knie geht um zu beten: „Dank sei Dir, großer, allgegenwärtiger Herrgott, dass Du uns Deine unermessliche Güte und Macht zeigst, in dem Du an diesem Menschen hier, an Clemens Kuby, das Wunder der Heilung vor unseren Augen vollzogen hast. Es stand nicht in unserer Macht und unserem Wissen, dass er wieder wird laufen können. Wir danken Dir, oh gütiger, großer Gott aus ganzem Herzen in Ewigkeit. Amen“ (11. Auflage 2006, Kösel-Verlag, München, S. 47)
- Auch der neue Ansatz „Theorie U“ von Claus Otto Scharmer arbeitet mit einem so genannten „vierten Feld“, einem leeren Raum, in den Wissen aus der Zukunft einströmt. Dieses Wissen aus der Zukunft kann und soll genutzt werden, um die Gegenwart mit dem Blick aus der Zukunft zu gestalten. (Carl-Auer Verlag, 1. Auflage 2009)
- Aber auch wenn es heißt, dass sich eine Gestalt in dir schließen will, können wir uns fragen, was denn da eigentlich gewirkt hat.
- Im Yoga arbeitet man mit Chakren, das sind Energiefelder des Körpers. Kirlian- und Aura-Fotos machen Energiefelder nutzbar, was als Phänomene zum Teil in der neuen Medizin genutzt wird.
- Ansätze der Tiefenökologie (Gottwald/Klepsch, Tiefenökologie, Eugen Diederichs Verlag 1995, mit Beiträgen so bekannter AutorInnen wie Bateson, Capra, Roszak) oder der Öko-Psychologie (Roszak, Kreuz Verlag, 1994) und auch die „Santiago-Theorie der Kognition“ (Maturana, siehe unten den Verweis auf das Buch „Lebensnetz“) zeigen deutlich und von der Seite der Wissenschaften her die untrennbare Verbindung des Menschen zur Natur und zu allem Sein.

Für Menschen, die auf diese Weise ganzheitlich denken, ergibt sich ein vollkommen anderes Wertegefüge. Was immer auch irgendjemandem geschieht, geschieht einem Teil „von mir“. Was immer ich jemandem antue, tue ich über den Umweg der Ganzheit des Seins im Endeffekt mir selbst an.

Dieser Ansatz des Denkens hat inzwischen in zahlreichen Lebensbereichen Einzug gehalten und vielfältige Ausdrucksformen gefunden, weshalb die obige Auflistung eventuell als bunt zusammengewürfelt erscheinen mag. Orientierung gebend sind die Zusammenfassungen dieses Denkens von Fritjof Capra. Stellvertretend sei genannt „Lebensnetz - ein neues Verständnis der lebendigen Welt“ (Scherz Verlag, 1. Auflage 1996).

Stellen wir uns folgendes Reframing im Counseling vor:

Wir verändern den Satz: „Wir machen als Menschen spirituelle Erfahrungen“ in: „Wir sind spirituelle Wesen und machen Erfahrungen als Mensch“.

Was würde sich dadurch ändern?

Klaus Wagener (*1950)

Jurist,
Organisationsentwickler,
Supervisor, Coach,
Counselor grad. BVPPT
(Schwerpunkt Orientierungsanalyse)
Schamane



Hommage à Fred Massarik

1926 geboren in Wien * 11. Juli 2009 gestorben in Los Angeles.

Fred emigriert 1938 mit seinen Eltern über den Panama Kanal nach Los Angeles, wo er an der UCLA studiert und auch Professor wird –

Fred Massarik, a migrant from impending Jewish persecution in Europe.

1945 B.A.-Diplom in Psychologie, gefolgt von einer der ersten Psychologen-Zulassungen des Landes.

1948 M.A.-Diplom in Soziologie und Anthropologie.

1957 Ph.D.-Doktorat in Psychologie.

1955 Hochzeit mit Estelle 1955.

Sie haben vier Kinder, Michael, Susan, Abbee und Gail, elf Enkel und vier Urenkel.

Fred Massarik ist der letzte meiner Gründerzeit Mentoren für die Entwicklung der Humanistischen Psychologie und des Counseling in Deutschland. Alle anderen, Lucy Ackerknecht, John Brinley und Ruth C. Cohn sind inzwischen ebenfalls verstorben. Sie alle waren Jüdische Emigranten aus Nazi Deutschland. Fred war der erste, über den ich erfuhr, welches Leid dem wunderbaren Jüdischen Volk widerfahren ist – es machte mich traurig. He was the first in letting me know what had happened to the wonderful Jewish people – it made me very sad and also caused a feeling of guilt for a long period of time.

Fred war ganz konkret Initiator & persönlicher Begleiter für die Gründung des IHP und der Deutschen Gesellschaft für Humanistische Psychologie DGHP e.V. – und das viel länger als die ersten 100 Tage – und er wurde über die Jahre auch „best friend of mine“ bis zu seinem plötzlichen Tod. Im IHP kennen ihn frühere Teilnehmer durch das Fachseminar „Lebens-Planung“ mit einem Konzept, das er selbst von seiner Mentorin Charlotte Bühler übernommen hatte. Gemeinsam mit ihr gründete er die internationale Association for Humanistic Psychology in California als 32. Abteilung des Amerikanischen Psychologen Verbandes, in dessen Auftrag er als Vorsitzender des internationalen Entwicklungskomitees wirkte und mich als Mitglied dieses Komitees für den Aufbau in Deutschland beteiligte. Auch machte er mich zu seinem Assistant Professor für die gruppendynamischen Laboratorien der UCLA in Ojai, und genau dort konstruierten wir in Kooperation mit dem belgischen Husserl Archiv die Phänomenologische Forschungsgruppe des IHP, deren Ergebnisse im Rahmen eines Jahrbuches veröffentlicht wurden. (Jahrbuch Humanistische Psychologie, DGHP – Eschweiler – 1987. 10. Jahrgang.)



Fred war gemeinsam mit dem Schweizer Psychologen Paul Wanner und mir Entwickler der Graduierschule des IHP im Rahmen des BVPPT (Berufsverband für Beratung, Pädagogik & Psychotherapie), damals noch Tochter des IHP e.V., heute selbständiger Verband. Erster Graduiertes des IHP ist der heutige Vorsitzende Wolfgang Röttsches.

Freds persönliche supervisorische Botschaft an mich lautete „Finde heraus, was Du gerne machst, tu davon soviel Dir möglich ist, und suche Dir jemanden, der Dein Engagement finanziert.“ Diese Botschaft setze ich seither in Counseling und Musik um und gebe sie auch gerne an WeiterbildungsTeilnehmer und Studenten weiter.

Unsere Familien haben sich erstmals 1993 in Hollywood Los Angeles getroffen und ebenfalls schätzen gelernt; auch die Planung der ersten USA Wahlwoche des IHP „An den Wurzeln der Humanistischen Psychologie“ geht auf unsere intensive Verbindung zurück, die wir gleichermaßen fachlich und persönlich gestalteten. Sie wurde über Jahre – auch nachdem Fred keine Fachseminare mehr im Institut geben konnte – einmal monatlich durch unser „Montags-Telefonat“ (7 AM Los Angeles Zeit und 16 Uhr Deutschland Zeit) am Leben gehalten. Über alles in der Welt liebte er es, in seiner Bibliothek in Cedarhurst Hollywood zu arbeiten, und dort hielt er regelmäßig wissenschaftliche Privatissime Veranstaltungen ab.

Auch wenn Fred jetzt nicht mehr unter uns weilt, so bleibt er uns als Inspiration.

Fred, God Bless you

Dr. Klaus Lumma

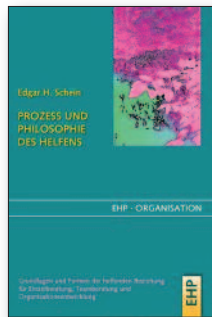
Buchbesprechungen

Edgar H. Schein

Prozess und Philosophie des Helfens:

Grundlagen und Formen der helfenden Beziehung für Einzelberatung, Teambberatung und Organisationsentwicklung

Buch, 162 Seiten
EHP – Verlag Andreas Kohlhage,
Bergisch Gladbach, 1. Auflage 2010
Preis 38,- Euro
ISBN 978-3-89797-06-8



Ed Schein schreibt selber über sein neuestes Buch: "In diesem Buch analysiere ich die Dynamik der helfenden Beziehung, erkläre die Bedeutung des Vertrauens und erläutere, was jeder potentielle Helfer wissen muss, um tatsächlich helfen zu können, und was jeder Hilfesuchende tun kann, um den Prozess zu fördern. Ich glaube mittlerweile, dass die soziale und psychische Dynamik des Helfens immer die gleiche ist, ob es darum geht, jemandem den Weg zu erklären, eine Führungskraft zu coachen oder einen kranken Ehepartner zu pflegen. Deshalb stelle ich zahlreiche Beispiele aus meiner persönlichen und beruflichen Erfahrung vor. Geholfen wurde mir in der Psychotherapie, durch Tennisstunden und auf zahllose andere Weise. Geholfen habe ich als Ehemann, als Vater von drei Kindern und Großvater von sieben Enkeln, als Lehrer, als Berater von einzelnen Klienten und von Organisationen. Erst wenn man die Ähnlichkeiten all dieser verschiedenen Situationen erkennt, kann man eine umfassende Theorie des Helfens entwickeln."

... und es lohnt sich, seine eigenen Erfahrungen mit dieser Theorie des Helfens in Verbindung zu bringen. Der Autor begleitet uns nun schon seit Jahrzehnten mit seinen Veröffentlichungen um Organisation und Supervision. Der Mann ist älter geworden und so ist dieses Buch eine altersweise Reflexion auf die inneren Grundlagen seines eigenen helfenden In-der-Welt-Seins. Manchmal tut es gut, die Dinge auch etwas einfacher zu sehen. Vielleicht muss man einfach alt genug dafür sein.

Gerhard Kern

Miriam Meckel

**Briefe an mein Leben.
Erfahrungen mit einem Burnout.**

Buch, 224 Seiten
Rowohlt, März 2010
Preis 18,95 Euro
ISBN 978-3-498-04516-6



Miriam Meckel, erfolgreiche Kommunikationsexpertin, die Powerfrau schlechthin, erleidet den Zusammenbruch. Nichts geht mehr, Diagnose: Burnout.

Noch in der Klinik fängt sie an, den „Brief an mein Leben“ zu schreiben. Sie beschreibt ihre Geschichte von Erfolg, Ehrgeiz und endlosen Aktivitäten, denn sie ist überall in der Welt gefragt als Moderatorin und Vortragende. Ihr Zusammenbruch ist die zwangsläufige Folge der andauernden Überforderung ihres Körpers. Nie hat sie gelernt, das Zuviel zu erkennen, eine Pause zu machen. Nach ihrem Zusammenbruch begibt sie sich in eine Klinik. Dort sucht sie Heilung, Ruhe und Erholung. In ihrem Buch beschreibt Miriam Meckel den schleichenden Weg zum Burnout, ihren Zusammenbruch und den ganz normalen Alltag in einer psychosomatischen Klinik. Meckel lernt, inne zu halten, das bisherige Leben zu überdenken und neue Perspektiven für die Zukunft zu entwickeln.

Ihr Buch zeigt sehr persönliche Einsichten und Erfahrungen. Dieses Buch empfehle ich jedem Counselor, denn es zeigt den schleichenden Beginn der Erkrankung und das Unvermögen der Betroffenen, Krank-Sein zu erkennen. Hinter der Fassade von Arbeit und Leistung bröckelt das ICH, Burnout entsteht. Hier endet Counseling, jetzt ist medizinische Hilfe lebensnotwendig.

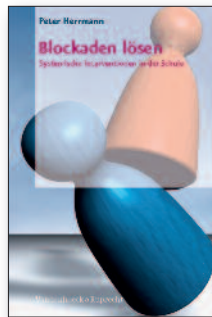
Brigitte Michels



Peter Herrmann

**Blockaden lösen
Systemische Interventionen
in der Schule**

Buch, 269 Seiten
Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen
1. Auflage 2010
mit zusätzlichen Arbeitsblättern als Download
Preis 24,95 Euro
ISBN 978-3-525-70124-9



„Schule neu erfinden“ – an diesen großen und bewegenden Kongress in der Heidelberger Stadthalle im Jahr 1996 mögen sich noch manche erinnern, die beruflich mit dem System Schule zu tun haben. Ob nun in den vergangenen fünfzehn Jahren die Schule wirklich neu erfunden worden ist, mag bezweifelt werden. Im Sinne von Watzlawick bleibt dennoch festzuhalten, es ist nicht möglich nicht zu lernen. Auch das System Schule ist in Bewegung und verändert sich. Seit über zwanzig Jahren leitet Peter Herrmann Fortbildungen und Supervisionen mit Methoden der systemisch-lösungsorientierten Beratung. Er ist Gründer und Leiter von ISIS – Institut für Systemische Lösungen in Schulen.

In dem nun vorliegenden Buch greift er auf diese Erfahrung zurück und zeigt wissenschaftliche Ergebnisse auf, die dem systemisch-lösungsorientierten Ansatz entspringen. Praxisbezogene Erfahrungen, Übungen und Handlungsansätze werden ebenso vielfältig anhand von Beispielen aus dem konkreten Schulalltag aufgeführt. In den geschilderten unterschiedlichen Fallbeispielen aus diesem komplexen System kann der Leser an eigene (leidvolle) Erfahrungen und Problembeschreibungen anknüpfen. Lösungsorientierte Schritte werden beschrieben, die Mut machen und neue Haltungen ermöglichen.

Neu und wirklich bereichernd an diesem Buch sind die Verknüpfungen die Peter Herrmann schafft, indem er auf vielfältige Ansätze zurückgreift. Systemisch-konstruktivistische, hypno-systemische, transaktionsanalytische und gestaltpsychologische Grundlagen bilden den Hintergrund, auf dem er Denk- und Verstehensrichtungen aufzeigt, die zu Lösungsstrategien in diesem Feld führen können. Nicht nur Rückgriffe auf

bewährte Konzepte aus der Humanistischen Psychologie, sondern auch Hinweise, Erklärungen und Erkenntnisse neuerer wissenschaftlicher Forschung aus der Organisationsentwicklung, Managementlehre und der Hirnforschung fließen hier so ein, dass sie auch für Praktiker in dem System Schule wertvoll sind.

Ein überaus hilfreicher Hinweis wird nicht so deutlich hervorgehoben und deshalb möchte ich hier erneut darauf aufmerksam: Eine Vielzahl von Anleitungen und Übungen können als PDF-Dokument von der Homepage des Verlages (www.v-r.de) heruntergeladen werden.

Mit dem vom Autor aufgezeigten Modell einer systemisch-lösungsorientierten Pädagogik ist dieses Buch nicht nur für Lehrer und Berater in der Schule interessant, sondern ebenso lesenswert für Pädagogen und Counselor in anderen Berufsfeldern.

Wolfgang Röttsches



Ralf Besser

1) Das Gehirn – Erkenntnisse aus der Gehirnforschung

Kartenset (ca. 80 Karten), 2010 ·
Preis 30,- Euro
ISBN 978-3-939269-01-4



2) Neurodidaktik – 91 methodische Ansätze für das gehirngerechte Lernen

Kartenset (ca. 90 Karten), 2010 · Preis 30,- Euro
ISBN 978-3-939269-02-1
zu beziehen über: besser wie gut UG Ralf Besser
E-Mail: mail@besser-wie-gut.de

Das erste Kartenset „Das Gehirn“ stellt auf ca. 80 Karten die Erkenntnisse der aktuellen Hirnforschung präzise und knapp zusammengefasst dar. Ralf Besser geht dabei in einzelnen, gut strukturierten Kapiteln auf die Anatomie des Gehirns, seine Grundfunktionen und unsere Sinneswahrnehmungen ein, stellt verschiedene Hypothesen zur Wahrnehmung und zum Erinnern vor, berichtet über Experimente zum Thema Unbewusstes und rundet diese Inhalte durch zahlreiche Quellenangaben verschiedener Fachautoren (Bücher, DVDs und CDs) ab.

Insgesamt wird dem Leser eine riesige Fülle an spannenden Inhalten vermittelt, wenn man auch mit vielen Fachbegriffen konfrontiert wird und der komplexe Inhalt durch die komprimierten Texte nicht immer ganz leicht zu verstehen ist. Sehr gut gefällt mir aber der Ansatz Bessers „Wenn das Gehirn wirklich so oder so funktioniert, dann sollten die Trainings doch methodisch in dieser und jener Art konsequenter ausgerichtet werden“ (Kartenset „Das Gehirn“, Einleitung).

Diesem Motto widmet er das zweite Kartenset „Neurodidaktik“ mit ca. 90 weiteren Karten. Jeweils den Themen aus dem ersten Set zugeordnet, finden sich hier zu jeder unserer Hirnfunktionen didaktische Interventionen und Anregungen. Sie sollen Trainer und Lehrer dazu motivieren, z.B. Experimente in Seminare und Unterricht einzubauen oder das Unbewusste der Schüler/Seminarteilnehmer ins Lernen zu integrieren. Wer sich hier fix und fertig einsetzbare Tools wünscht, wird an der einen oder anderen Stelle enttäuscht. Ralf Besser selbst beschreibt seinen Ansatz so: „Das Kartenset ist genau richtig, wenn Sie keine fertigen Rezepte, sondern eine Fülle an praktischen Anregungen suchen“ (www.besser-wie-gut.de/html/kartensets.html).

Und das ist ihm gelungen!

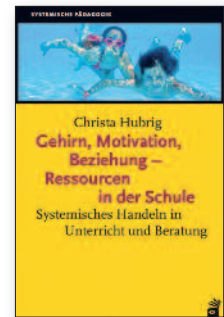
Uta Stinshoff

Christa Hubrig

Gehirn, Motivation, Beziehung – Ressourcen in der Schule

Systemisches Handeln in Unterricht
und Beratung

Buch, 320 Seiten
Karl-Auer-Verlag, Heidelberg, 2010
Preis 29,95 Euro
ISBN 978-3-89670-729-1



Systemisches Denken in Erziehung, Schule und Beratung als bedeutenden Ansatz der Arbeit zu kennzeichnen, ist nicht unbedingt neu.

Neu und interessant ist allerdings, dass Hubrig das Thema für den Schulbereich in so überzeugender Weise darstellt. Überzeugend deshalb, weil es dem Leser / Leserin einerseits einen fundierten Überblick über die Systemtheorie und über die neurobiologische Forschung gibt und es das Thema sehr gut erfahrbar macht durch die praktischen Beispiele und Erläuterungen im Text.

Hier werden Theorie und Praxis plausibel miteinander verbunden und dadurch werden auch beim Lesen bereits erste Lernerfahrungen ausgelöst, die sich ohne große Anstrengung mit der eigenen Praxis verbinden lassen. Dieses Buch zu lesen, ohne selbst zu reflektieren, erscheint kaum möglich.

Allerdings sollte man sich nicht täuschen lassen oder glauben, es handle sich um ein praxisorientiertes Lesebuch. Das ist es nicht. Es hat Dichte und Tiefgang, und es verlangt durchaus ein erhöhtes Interesse, es insgesamt zu lesen.

Aber es lohnt sich, hat man doch am Ende einen sehr guten Überblick über die theoretischen Ansätze und ausreichend Hinweise und Beispiele für das praktische Handeln.

Dr. Kurt Frey

Der BVPPT ist Gründungsmitglied der



und Mitglied des



Kooperationspartner des BVPPT



IHP Institut für Humanistische Psychologie e.V.

Schubbenweg 4 · 52249 Eschweiler
Telefon (0 24 03) 47 26
www.ihp.de
Email: office@ihp.de



DITAT Deutsches Institut für tiefenpsychologische Tanztherapie und Ausdruckstherapie e.V.

Rilkestraße 103 · 53225 Bonn
Telefon (02 28) 46 79 00
www.ditat.de · Email: kontakt@ditat.de



Kölner Schule für Kunsttherapie e.V.

Rennbahnstraße 117 · 50737 Köln
Telefon (02 21) 13 11 08
www.koelnerschule.de
Email: info@koelnerschule.de



Institut für ganzheitliche Lebensgestaltung

Schlossgang 8 · 25813 Husum
Telefon (0 48 41) 6 32 99
www.institut-husum.de
Email: kontakt@institut.husum.com



IPL Institut für Psychosynthese und Logotherapie

Blücherstraße 27 · 40477 Düsseldorf
Telefon (02 11) 20 96 03 67
www.ipl-heiland.de · Email: info@ipl-heiland.de



POL Verein zur Förderung von prozessorientiertem Leben e.V.

Freihofstraße 63 · 73033 Göppingen
Telefon (0 71 61) 81 59 37
www.pol-verein.de · Email: pol@bvppt.de



ISIS Institut für systemische Lösungen in der Schule

Sedanstraße 31 - 33 · 50688 Köln
Telefon (02 21) 9 89 45 00 · www.isis-institut-koeln.de
Email: info@isis-institut-koeln.de



F.I.T. Forum für Integrative Therapie

Leineweberstraße 2 · 45468 Mülheim
Telefon (02 08) 7 57 89 76
www.integrative-therapie.info
Email: forum@integrative-therapie.info